

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 217

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 2. September 1941

81. Jahrgang

Hafenplatz Hapsal genommen

60 feindliche brennende Schiffe im Finnischen Meerbusen — 27 Monitore und Kanonenboote auf dem Dnjepr vernichtet

Gewaltige Beute in Reval

Über 11.000 Gefangene, 293 Geschütze, 91 Panzer

Aus dem Führerhauptquartier, 1. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Verbände des deutschen Heeres haben seit dem 26. August auf dem Dnjepr nördlich Kiew 27 sowjetische Monitore und Kanonenboote vernichtet.

Im Verlaufe der Säuberung Estlands wurde der an der Westküste gelegene Hafenplatz Hapsal genommen.

Bei den am 28. August abgeschlossenen Kämpfen um Reval wurden 11.432 Mann gefangen genommen sowie 293 Geschütze, 91 Panzerkampfwagen, zwei Panzerzüge und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Im Finnischen Meerbusen setzten deutsche Seestreitkräfte die Minenoperationen fort. Über 60 brennende feindliche Schiffe wurden im Gebiet unserer Minensperren gesichtet.

Im Atlantik versenkte ein Unterseeboot aus einem stark gesicherten Geleitzug in hartnäckigen, wiederholten Angriffen vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 14.000 bmt.

Auf der britischen Insel bombardierten in der vergangenen Nacht stärkere Kampffliegerverbände den Einfuhrhafen Hull. Bombentreffer richteten schwere Zerstörungen in Dockanlagen, Versorgungsbetrieben und Lagerhäusern der Stadt an und verursachten mehrere Großbrände. Andere Kampfflugzeuge bombardierten weitere Hafenanlagen an der englischen Ostküste sowie Flugplätze in der Grafschaft Lincolnshire. Sie schossen zwei Bomber über England ab.

In Nordafrika richteten sich wirksame Angriffe deutscher Kampfflugzeuge in den gestrigen Abendstunden gegen militärische Anlagen der britischen Flottenstützpunkte Alexandria und Port Said.

Britische Flugzeuge flogen in der letzten Nacht nach Westdeutschland ein. In Wohnvierteln, u. a. in Köln, entstanden durch Bombenwurf Gebäudeschäden. Angriffsversuche einzelner feindlicher Flugzeuge in Nord- und Nordostdeutschland blieben wirkungslos. Nachtjäger und Flakartillerie schossen sieben britische Bomber ab.

Überaus schwere blutige Verluste der Bolschewisten

Berlin, 1. September.

In den Kämpfen um Reval haben die Bolschewisten überaus schwere blutige Verluste erlitten. Die Verbände des X. sowjetischen Armeekorps, die 22. mot. Schützen-Division und Reste der 16. Schützen-Division sowie zahlreiche Marineeinheiten und den regulären Truppen zugeordnete Arbeiterformationen wurden völlig vernichtet.

Erfolgreiche Kämpfe südlich des Ilmen-Sees

Berlin, 1. September.

Im Kampfabschnitt südlich des Ilmen-Sees vernichtete gestern eine deutsche Division in umfassendem Angriff starke sowjetische Kräfte. Die Sowjets hatten in diesen Kämpfen sehr schwere Verluste. Über 1600 Gefangene wurden eingebracht.

Im Verlaufe der weiteren Kämpfe setzten die Bolschewisten schwere und schwerste Panzerkampfwagen ein. Fünf sowjetische Panzerkampfwagen, darunter ein 52-Tonnen-Panzer, wurden vernichtet. Die erfolgreichen Kämpfe dieses Tages wurden durch den ununterbro-

chenen starken Regen, der mitunter wolkenbruchartige Formen annahm, sehr erschwert. Obwohl die wenigen vorhandenen Wege und das Gelände infolge des Regens fast unpassierbar war, meisterten die deutschen Truppen alle Schwierigkeiten und führten die Kämpfe zu einem erfolgreichen Ende.

Die deutsche Luftwaffe im Raum von Petersburg

Berlin, 1. September

Zur Unterstützung des Heeres unternahmen Verbände der deutschen Luftwaffe gestern wirkungsvolle Angriffe auf den Raum um Petersburg. Die Sowjets erlitten dabei erhebliche Verluste an Soldaten und Kriegsgüter. Außerdem wurden in diesem Gebiet 18 Sowjetpanzer und 150 Lastkraftwagen unbrauchbar gemacht. Eine Flakartillerie der Bolschewisten, die die Anflüge der deutschen Flugzeuge zu stören versuchte, wurde durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt.

Ein deutsch-finnisches Dementi

Klare Absage an die Gerüchtemacher in Washington und Stockholm

Helsinki, 1. September.

Das Finnische Nachrichtenbüro ist ermächtigt zu erklären, daß die in einigen ausländischen Zeitungen und Rundfunksendungen verbreiteten Gerüchte, wonach Finnland angeblich wegen unzufriedenstellender Ergebnisse seines Verteidigungskrieges Verhandlungen in Helsinki und Stockholm mit dem Ziel eingeleitet hätte, ein fremdes Staatsoberhaupt für Friedensverhandlungen zwischen Finnland und der Sowjetunion zu bewegen, vollkommen falsch sei.

Angesichts der großen Erfolge der finnischen Truppen in Karelien — es sei nur an die Einnahme von Viipuri (Wiborg) erinnert — war nichts absonderlicher als das Gefasel gewisser Leute in New York, London und Stockholm, die Finnen suchten nach einer Möglichkeit, ihren Befreiungskrieg baldigst abzubrechen. Wie so oft, war auch bei der Verbreitung dieser lächerlichen Gerüchte durch die feindliche Agitation der Wunsch der Vater des Gedankens der Wunsch nämlich, den finnischen Freiheitskampf, in dem sich die Truppen Generalfeldmarschall Mannerheims mit

Eindeutig sind die Kommentare, die in allen Teilen Europas von den Völkern zum historischen Zusammentreffen der Führer der Achsenmächte geschrieben werden. Eindeutig ist die Erkenntnis, daß es sich bei den Erklärungen im Osten nicht um ein Produkt handelt, ähnlich dem des Ozean-Manifestes Churchills und Roosevelts, sondern daß Taten für die Gegenwart und die Zukunft besprochen und beschlossen worden sind.

Hervorgehoben wird überall die absolute Siegesgewißheit, der Wille zum Ausbau der angebahnten Neuordnung in Europa und die Schaffung der Voraussetzungen dafür: die Vernichtung jener Gegner, die Europa in der Vergangenheit immer wieder in Kriege und in das Unglück gestürzt haben. Dem zweiten Versailles, das London als seine Neuordnung Europas proklamiert, hat der Führer sein aufbauendes Programm dieses Kontinentes gegenübergestellt. Von allen Blättern wird betont, daß die Gegner des deutschen und des italienischen Volkes lediglich ein Programm der Zerstörung aufzustellen vermögen, während der Führer und Duce seit Beginn ihrer Revolutionen immer ihren Blick auf eine neue Ordnung gerichtet haben. Die Erklärungen auf den Schlachtfeldern des Ostens sind ein neuer durchschlagender Beweis für die unversöhnliche Gegensätzlichkeit der beiden Lager. Die Völker Europas haben sich, so schreiben Blätter in allen Teilen Europas, für die konstruktive Politik der Achsenmächte bereits entschieden.

Alle Nebenumstände dieser Begegnung werden in ihren Einzelheiten als bezeichnende Details für den Geist, der im Lager Europas herrscht, erwähnt. Wie der Führer und der Duce im Zelt mitten unter den Truppen Quartier nahmen, mit den anwesenden Offizieren sprachen und sich über besondere Waffentaten unterrichten ließen; wie der

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 1. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Generalleutnant Gruewell, Kommandeur einer Panzerdivision, in dankbarer Würdigung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes als 34. Offiziere der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer übergab heute dem tapferen Kommandeur diese hohe Auszeichnung persönlich.

Führer und der Duce an die Feldküchen gingen, sich wie jeder einzelne Soldat ihr Essen holten; wie weiter die beiden Männer im Flugzeuge von Frontabschnitt zu Frontabschnitt flogen und die Kommandeure Bericht erstatteten. In Italien machte der Besuch des Duce im Hauptquartier des Reichsmarschalls Göring besonderen Eindruck. Göring überreichte dem Duce eine Sammlung von Bildern, die von der Deutschlandreise des am 8. August bei Pisa auf einem Dienstflug abgestürzten zweitältesten Sohn des Duce, Fliegerhauptmann Bruno Mussolini, aufgenommen wurden. Es wird geschildert, wie der Führer und der Duce an zerstörten bolschewistischen Flugplätzen, an ausgebrannten Flugzeugen und vernichteten Tanks und Geschützen der Sowjets vorbeifuhren. All dies wird den üblichen Konferenzen bei den Plutokraten gegenübergestellt, die ausschließlich auf den kostbarsten Teppichen, in den feudalsten Hotels und an den sichersten Orten mit reichlichem Fluß von Sekt und Schnäpsen stattfinden. Der Führer und der Duce auf dem Schlachtfelde unterm Zelt, mitten unter ihren Soldaten...

Zur selben Zeit, in der diese Berichte veröffentlicht werden, kommen die Nachrichten von der Zeltschlagung in anderen Kriegsgebieten. Im Iran sind die Engländer und ihre sowjetischen Verbündeten eingezogen, nach dem Berichte des Moskauer Rundfunks von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, in Wirklichkeit aber unter den Wirkungen des brutalsten britisch-bolschewistischen Terrors. Allein in Teheran haben durch Bomben 3000 Personen der Zivilbevölkerung ihr Leben lassen müssen. Aus allen Orten, die von den Bolschewiken bisher besetzt wurden, kommen die schrecklichsten Greuelnachrichten, die an die schlimmste Zeit des GPU-Terrors erinnern. Überall wurden Personen niedergemetzelt, die Häuser ausgeplündert und die Kulturheiligümer der Bevölkerung entweiht. Wie ein einziger Schrei geht es durch die Welt

des Islams, daß die Bolschewiken die Moscheen zu Pferdeställen gemacht haben. Das sind die »Befreier der Völker«, das sind die Heuchler von der Konferenz am Ozean, die vorgeben, für die höchsten Güter der Menschheit kämpfen zu wollen.

Das Gesicht dieser Mörder und Heuchler enthüllt sich von Tag zu Tag mehr. Es ist so, als wäre die ohnehin schon höchst morsche Moral der Engländer plötzlich auf die abschüssige Ebene gekommen. Was soll man dazu sagen, wenn heute die Londoner Presse die Frage stellt, warum es denn keine Rumänen gebe, die nicht endlich den Staatsführer Antonescu beseitigten? Dieselbe Presse, die dem Attentäter gegen Laval höchsten Beifall zollt, seine Tat als nachahmenswert preist, dieselbe Presse, die zuerst vorgab, zum Schutze der heiligen Rechte nach dem Iran zu marschieren und heute offen verkündet, daß der Einmarsch lediglich den Zweck hatte, sich das Öl und die strategische Straße nach Indien zu sichern. Hier zeigt sich der Welt unverhüllt eine Minderwertigkeit, die nicht mehr unterboten werden kann. England erbringt den Beweis, daß es auf den Weg über das politische und militärische Bündnis mit den Sowjets auch die Unterwerfung der GPU vollinhaltlich übernommen hat.

Wenn Roosevelt von einer Trennung der Geister dieser Welt in gute und böse sprach, so ist diese Trennung bereits restlos vollzogen worden. Wo die Welt des Guten und die Welt des Bösen ist, das ist nicht mehr zweifelhaft. Und England selbst sorgt mit seinen Verbündeten dafür, daß die programmatische Erklärung auf den Schlachtfeldern des Ostens von allen Völkern Europas mit einem wahren Sturm der Begeisterung und mit fester Kampfmotivation aufgenommen wird. Ganz Europa fühlt und weiß, daß es den Kampf führt für seine Zukunft, für den sicheren Frieden und daß dieser sein Kampf gekrönt wird vom Sieg.

Für tapferen persönlichen Einsatz

Hervorragende Truppenführer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 1. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Hansen, kommandierenden General eines Armeekorps, Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Hauser, Kommandeur einer SS-Division, Generalmajor Hube, Kommandeur einer Panzerdivision, Oberst Hartmann, Artilleriekommandeur, Major Dr. Treck, Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjägerregiment und Oberfeldwebel Gutschmann in einem Schützenregiment.

Parteigenosse Major Kolb schwer verwundet

Berlin, 1. September.

Die »Nationalsozialistische Parteikorrepondenz« meldet:

An der Spitze seiner Truppe im Verbande einer Panzerdivision wurde der Abteilungskommandeur Major Richard Kolb, Universitätsprofessor in Jena, im Osten im Nahkampf schwer verwundet.

Parteigenosse Kolb ist ein alter Mitkämpfer der Partei aus dem Jahre 1923 und marschierte am 9. November neben dem Führer in der ersten Reihe des Zuges zur Feldherrnhalle. Als verdienter Soldat des Weltkrieges — er stand viereinhalb Jahre an der Westfront — hat er sich auch im jetzigen Kriege soldatisch hervorragend ausgezeichnet. Im Westfeldzug 1940 war er es, der als erster in die Stadt Straßburg eindrang und die Hakenkreuzfahne am Straßburger Münster hißte. Seit dem 22. Juni dieses Jahres kämpfte er bis zu seiner Verwundung an der Sowjetfront.

Bau eines grossen Observatoriums bei Rom

Das Geschenk des Führers

Rom, 1. September.

Der Führer hatte anlässlich seines Besuches im Palazzo Venezia in Rom am 4. Mai 1938 dem Duce ein Zeiß-Teleskop mit der gesamten dazu gehörigen Ausstattung eines Observatoriums zum Geschenk gemacht. Dieses neue Observatorium wird zurzeit in der Nähe von Rom gebaut. Es wird mit feinsten Präzisionsinstrumenten ausgestattet und soll noch in diesem Jahre, wie die Nachrichtenagentur Stefani meldet, fertiggestellt werden.

Übergang über den Dnjepr erzwungen

„Eigener Stosstrupp hat das Ostufer erreicht!“ — Stukas machten den Weg frei Mit Schlauchbooten und Fähren über den Fluss

Von Kriegsbericht E. Steinbrunn

Am Dnjepr, 1. September. PK. Die Schlacht ist geschlagen, der große Dnjepr-Bogen ist vom Feind freigelegt. Einzelne versprengte Sowjetverbände, die ohne einheitliche Führung sich den deutschen Waffen noch widersetzen, sind der Vernichtung preisgegeben. Hinter dem Dnjepr versuchen die Sowjetverbände, denen der Rückzug über den Fluss gelungen ist, sich zu setzen. Aber unsere Soldaten gönen ihnen auch hier keine Ruhe.

Dunkel und mächtig steht eine schwebende Wolke über der Stadt am Dnjeprknie, gleich der drohenden Hand eines Riesen. Brandgeruch steigt aus den Trümmern der Häuser, die die Bolschewisten vor wenigen Stunden angezündet

haben, bevor sie sich anschicken, auch diesen Ort ihres fast dreitägigen Widerstandes fluchtartig zu verlassen. Der Gestank von verbranntem Fleisch und der scharf-herbe Dunst schwelender Teerpappe vereinigt sich zu einer stickigen, ätzenden Atmosphäre. Wie Phantome tauchen die Gestalten unserer Kradschützen auf, die als erste deutsche Soldaten an das Dnjeprknie vorstießen und nun die Straßen sichernd durchsuchen. Wir verständigen uns durch Zeichensprache, jedes Wort erstickt im Rauch. Ab und zu flackert das Feuer heftiger auf, seltsam klar und silhouettenhaft ragt rechts auf der Dammhöhe das Skelett der gesprengten Dnjepr-Brücke als Zeichen einer bolschewistischen Verzweiflungstat empor.

Unweit davon brennt eine Kirche, aus der schief und ohne Halt die Zwiebeltürme in den Himmel stehen.

Mit zäher Verbissenheit hatten die Sowjettruppen diese Stadt zwei Tage lang verteidigt. Seit dem ersten Morgen grauen schlug nun unsere Artillerie zu. In der Deckung einer Bodensenke und hinter dem Bahndamm lagen unsere Kradschützen und warteten auf den Einsatz. Stunde um Stunde voran. Da, gegen Mittag, als heftige Detonationen die Luft erschütterten, kam der Befehl.

Und der erste Zug einer Kradschützenkompanie brauste los, die Höhe hinauf zum Bahnübergang, wo es gestern noch kein Durchkommen gegeben hatte, und überwand diesmal in rasender Fahrt diese gefährliche Stelle. Die feindlichen Maschinengewehrgarnen kamen zu spät und lagen zu hoch. Schon naheten die ersten Häuser, wo man in Deckung fahren konnte. Schlimmer erging es den nächststehenden Kameraden der nächsten Züge. Sie gerieten in das rasende Feuer sowjetischer Artillerie und Maschinengewehre, die sich nun eingeschossen hatten, und wurden herunter von der Straße in Deckung gezwungen. So kam es, daß zunächst ein einziger Zug Kradschützen tief in das Stadttinnere vorstieß, bis eine unerträgliche Brandhitze zum Halten zwang. Die erste Meldung »Feind hat sich auf Ostufer zurückgezogen« befreite die Kameraden hinten von der bängigen Ungewißheit um das Schicksal ihres ersten Zuges.

Indessen piffen die deutschen Granaten unaufhörlich hinter den weichenenden Bolschewisten her, funkentelegraphisch dirigiert vom vordersten Artillerie-Beobachter, der mit den Kradschützen durchgestoßen war. Freudig begrüßt, erschien gegen die vierte Nachmittagssunde eine lange Kette Sturzkampfflieger und umkreiste den Wald rechts der Straße, von dem das Flankenfeuer kam. Mit haargenau liegenden Bombeneinschlägen schafften sie Luft und machten den aufs neue zur Verstärkung heranpreschenden Kradschützen den Weg in die Stadt frei. Zug um Zug legte durch. Nach vier Uhr meldete der Artillerie-Beobachter: »Eigener Stoßtrupp hat Ostufer Dnjepr erreicht.«

Draußen rollen jetzt, Fahrzeug um Fahrzeug, die Schützenregimenter heran. Heute nacht noch wird die Infanterie mit Schlauchbooten und Fähren übersetzen. Die jetzige Arbeit unserer Pioniere bildet ein Ehrenkapitel äußersten soldatischen Einsatzes. Seit drei Tagen sind sie am Werk und haben in dieser Zeit höchstens vier bis fünf Stunden Schlaf gehabt. Die Sowjet-Armee ist zu einer Kampfesweise übergegangen, die bisher jede Armee angewandt hat, die im offenen Kampf mit den Deutschen den Kürzeren zog: sie sucht den deutschen Vormarsch durch Brückensprengungen und das Anlegen von Bränden und Minensperren aufzuhalten. Welchen »Erfolg« die Sowjet-Armee dabei hatte, beweisen die Ereignisse der letzten Tage.

Reichsminister Dr. Goebbels in Venedig

Venedig, 1. September.

Von Preßburg kommend, traf Reichsminister Dr. Goebbels in Erwiderung des Besuches, den der italienische Minister für Volkskultur Alessandro Pavolini kürzlich in Berlin abstattete, am Sonntag in Venedig ein. Er wurde bei seiner Ankunft auf dem Flughafen von Minister Pavolini sowie namhaften deutschen und italienischen Vertretern des Staates, der Wehrmacht und der Kunst begrüßt. Gleich nach seiner Ankunft ehrte Dr. Goebbels die gefallenen Soldaten und Faschisten durch Niederlegen von Kränzen am Kriegerehrenmal und an der faschistischen Gedenkstätte. Beide Minister wohnten anschließend mit Soldaten der italienischen Wehrmacht einer Aufführung von Kriegsfilmen und Wochenschauen bei, denen im Programm der diesjährigen Biennale ein ganz besonderer Platz eingeräumt worden ist.

In Gegenwart des Reichsministers Dr. Goebbels und des Ministers Pavolini fand am Abend in feierlichem Rahmen und unter außerordentlich starker Beteiligung der internationalen Presse, der italienischen und ausländischen Ehrengäste und Besuchern die Uraufführung des neuen deutschen Großfilms, des Wien-Films Heimkehr, statt.

Schwere Sowjetverluste südlich Kiew

Wirkungsvolle Luftangriffe bis zur Halbinsel Krim

Berlin, 1. September.

Sowjetische Kräfte wiederholten gestern südlich Kiew den Versuch, mit Unterstützung von Artillerie und durch Kanonenboote auf das Westufer des Dnjepr überzusetzen. Auch dieser Versuch wurde, wie an den Vortagen, unter schweren bolschewistischen Verlusten abgeschlagen. Es gelang den Bolschewisten nicht, das Westufer des Flusses zu erreichen.

Am Unterlauf des Dnjepr griffen die Sowjets gestern mit stärkeren Kräften die deutschen Stellungen an. Die Angriffe wurden unter blutigen bolschewistischen Verlusten zurückgeschlagen. In diesen erfolgreichen Abwehrkämpfen wurden 1000 Gefangene eingebracht, 21 Granatwerfer und zahlreiche andere sowjetische Infanteriewaffen erbeutet.

Die deutsche Luftwaffe flog gestern im Südteil der Ostfront wirkungsvolle Einsätze gegen Stellungen, Flugplätze und Eisenbahnanlagen der Bolschewisten. Diese Angriffe, die überall Zerstörungen, Menschen- und Materialverluste der Sowjets verursachten, erstreckten sich auch auf kriegswichtige Ziele der westlichen Krim. Ostwärts des Dnjepr standen nach rollenden Einsätzen Unterkünfte und Flugzeughallen in Brand und starke Explosionen setzten das Vernichtungswerk fort.

86 Panzerkampfwagen vernichtet

Berlin, 1. September

Im mittleren Frontabschnitt der deutschen Ostfront landeten gestern heftige Kämpfe statt, in deren Verlauf die Sowjets Panzerkampfwagen einsetzten. Die sowjetischen Einheiten wurden von den deutschen Truppen zerschlagen und mußten sich zurückziehen. In diesen Kämpfen wurden 25 sowjetische Panzerkampfwagen, darunter acht 52-Tonnen-Panzer, vernichtet. Damit verloren die Sowjets am 30. und 31. August allein im Bereich eines deutschen Armeekorps insgesamt 86 Panzerkampfwagen. Verbände dieses deutschen Armeekorps schossen außer-

dem am 30. und 31. August durch Maschinengewehrfeuer zwei sowjetische Jagdflugzeuge und ein Bombenflugzeug ab. Durch Flakartillerie wurden zwei weitere sowjetische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

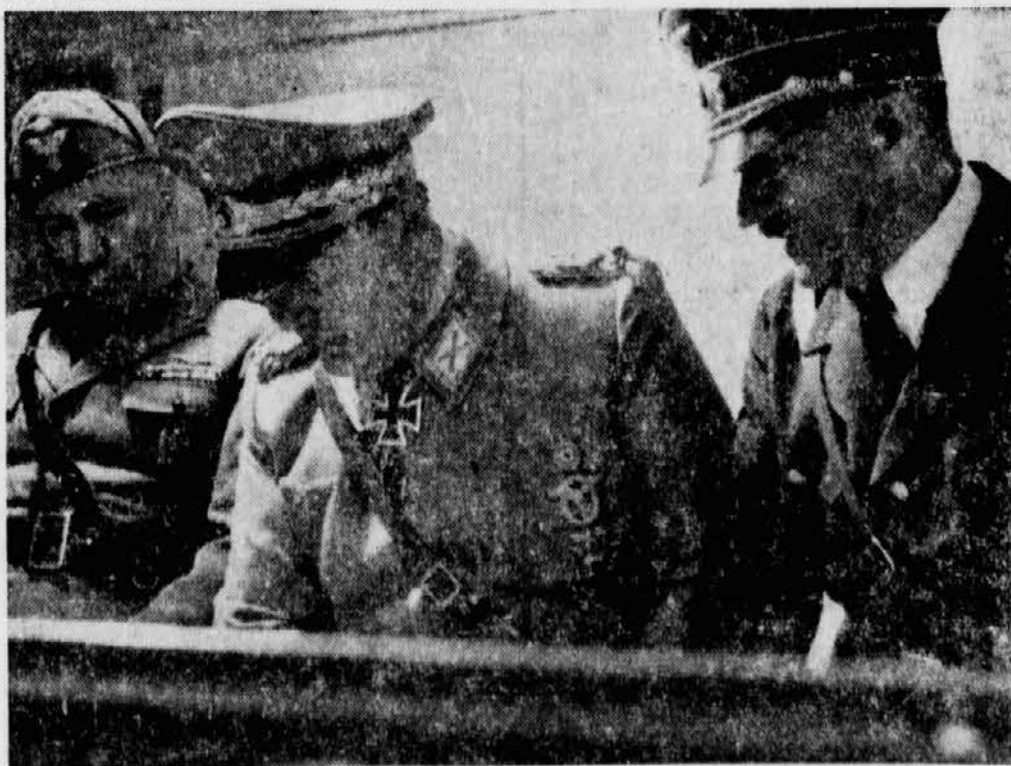
Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront führten deutsche Kampfflugzeuge am 31. August Angriffe gegen Verkehrslinien und versammelte Sowjetverbände mit gutem Erfolg durch. Im Raum von Konotop, Kursk und Brjansk wurden zahlreiche Eisenbahnstrecken durch Bombenvolltreffer aufgerissen und mehrere Eisenbahnzüge zum Entgleisen gebracht. Sturzkampfflugzeuge griffen in rollenden Einsätzen motorisierte Sowjetkolonnen an und vernichteten dabei 20 Panzerkampfwagen. Viele Lastkraftwagen wurden durch Volltreffer und Splitterwirkung zerstört oder beschädigt und zwei Flakbatterien der Bolschewisten außer Gefecht gesetzt. 15 Transportzüge wurden teilweise vernichtet oder blieben beschädigt auf der Strecke liegen.

Budjenny verlor auch den Verstand

Berlin, 1. September.

Dem in der Ukraine vernichtend geschlagenen Sowjetmarschall Budjenny blieb es vorbehalten, eine neue »Kriegstaktik« erfunden zu haben, die allerdings nicht in die Annalen der Kriegsgeschichte, sondern höchstens in die Witzblätter eingehen wird. Budjenny, der fluchtartig mit den Resten seiner Truppen über den Dnjepr setzen mußte, richtet nämlich jetzt an die siegreichen vereinigten Heere der Achsenmächte einen »Appell«, die Waffen zu strecken und zu den Sowjets überzutreten.

Der Bolschewikenmarschall Budjenny muß zumindest einen kleinen Splitter unserer Flugzeugbomben auf seiner Flucht ins Gehirn bekommen haben, denn wenn wir von den Nachfahren ermordeter Offiziere des Zarenreiches auch nicht gerade sehr viel halten — einen derartigen Blödsinn hatten wir ihnen nicht zuge-
traut.



(PK. Eitel-Lange, Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Der Führer und der Duce bei einer Besprechung im Stabsquartier des Reichsmarschalls

„Die Wogen schlagen so hoch!“

Immer dringendere britische Hilferufe an die USA

Berlin, 1. September.

Der von den britischen Kriegsverbrechern so leichtfertig vom Zaune gebrochene »reizende« Krieg, den man in kurzer Zeit durch die Aushungerung des deutschen Volkes zu gewinnen hoffte und von dem sich gewisse jüdisch-plutokratische Dunkelkammer ein Bombengeschäft versprochen, scheint für die Briten alles andere als einen »reizenden« Verlauf zu nehmen. Nachdem sich das geheimnisvolle Churchill-Roosevelt-Treffen auf dem Atlantik als Schlag ins Wasser entpuppte und der neue Bundesgenosse Stalin sich als eine glatte Niese erwies, schreit man in London in verstärktem Maße nach den USA um Hilfe. Die Lautstärke dieser Hilferufe ist ein Gradmesser für den Ernst der Situation, in die das englische Volk von seinen Machthabern hineinmanövriert wurde.

So richtete der britische Innenminister Morrison, wie Associated Press aus New York berichtet, einen in geradezu flehentlichen Tönen gehaltenen Hilferuf an die USA-Arbeitserschaft. Der sonst so hochmütige Brite warf in seiner Herzensangst

allen Stolz über Bord. Förmlich händeringend bat er die USA-Arbeiter, doch alle früher zwischen England und den Vereinigten Staaten vorhanden gewesenen Unstimmigkeiten zu vergessen und alles in ihren Kräften Liegende zur Rettung Englands herzugeben. Die USA-Arbeiter könnten durch die Anlieferung des genügenden Kriegsmaterials den Sieg Englands garantieren.

Eine unverblühte Aufforderung, doch in den Krieg einzutreten, richtet die »Sunday Times« an die Adresse der USA. Das Blatt schreibt, Amerika werfe England ein Seil zu, während England versuche, die »Zivilisation« vor dem Ertrinken zu retten. Dabei sage Amerika, daß es England, wenn es an Land komme, trockene Kleider geben werde. »Die Wogen schlagen aber«, so warnt und fordert das Blatt, »so hoch, daß wir der Ansicht sind, Amerika muß mindestens bis zu den Hüften ins Wasser waten und seine starke Hand ausstrecken.«

»Sunday Times« droht dann mit dem »schwarzen Mann« und versucht, den USA erneut das Märchen von ihrer Bedrohung durch Deutschland aufzutischen.

»Wenn England«, so heißt es da, »den Krieg verliert« — mit dieser Möglichkeit scheint man in England trotz aller bei Ausbruch des Krieges voreilig angestimmten Siegesfanfaren nun doch schon zu rechnen — »werden die USA nicht drei Jahre der Unabhängigkeit mehr vor sich haben.«

Der Leiter des britischen Geleitzugwesens getötet

New York, 1. September.

Wie die »New York Times« aus London meldet, ist nach einer amtlichen Mitteilung Vizeadmiral Patrick Edward Parker im aktiven Dienst umgekommen. Parker leitete das britische Geleitzugwesen. Der Name des Schiffes, mit dem er unterging, sowie die Zeit oder Gegend der Versenkung werden nicht angegeben.

Churchills Blutschuld

19.000 Opfer der Vergeltungsangriffe auf England

New York, 1. September.

Die amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft Metropolitan Life Insurance Company stellt fest, daß im ersten Halbjahr 1941 in England 19.000 Personen durch Luftangriffe das Leben verloren. In diesen Zahlen seien nur die Verluste in London und anderen britischen Großstädten eingeschlossen.

Bomben auf Tobruk

Rom, 1. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Tobruk-Front wurden Versuche des Gegners, sich unseren Stellungen zu nähern, durch das sofortige Eingreifen unserer Abteilungen zunichte gemacht, die dem Gegner Verluste beibrachten. Italienische Flugzeuge haben Truppenlager, Hafen- und Verteidigungsanlagen von Tobruk bombardiert, wobei zahlreiche Brände entstanden. Deutsche Jäger haben eine Blenheim abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige Ortschaften der Insel Rhodos ab; einige Verwundete und geringfügiger Sachschaden.

In den verschiedenen Abschnitten des Gebiets von Gondar fortdauernde Aktionen unserer Abteilungen, die gegnerische Unternehmungen vereitelten, feindliche Einheiten überrumpelten und zersprengten, wobei Vieh und Material erbeutet wurde.

Militärparade in Viipuri

Helsinki, 1. September.

Mitten in den noch rauchenden Ruinen von Viipuri fand am Sonntag eine große Militärparade statt, an der auch als geladene Gäste Vertreter der deutschen Wehrmacht teilnahmen. Die Parade wurde durch eine Inspektion der an der Eroberung der Stadt beteiligten Truppen eingeleitet, die vom General Oesch vorgenommen wurde.

Danach wandte sich der General in einem Aufruf an die Soldaten, dankte ihnen für ihren tapferen Einsatz und äußerte u. a., daß mit der Eroberung Viipuris auch der Zwangsrieden von Moskau aufgehört habe zu existieren.

Vom Hafen hörte man ein Salut von neun Kanonenschüssen, und danach wurde an der Fahnenstange auf dem Turm des heiligen Olaf im Schloß von Viipuri dieselbe finnische Kriegsflagge unter den Klängen des Björneborger Marsches hochgezogen, die am 13. März 1940, dem Tage des Moskauer Zwangsfriedens, heruntergeholt wurde. Zerfetzt von den Strapazen des Krieges weht nun die blau-weiße Flagge wieder stolz an ihrem alten Ort.

Der General richtete herzliche Worte an die anwesenden deutschen Gäste. Bei der Parade wurde ein Telegramm des Feldmarschalls Mannerheim verlesen, worin er seinen Dank und seine Anerkennung für die geschickt geleiteten Operationen und für die große Leistung der Soldaten ausspricht. Auch Vertreter der eroberten Stadt Viipuri richteten herzliche Dankesworte an die finnische Armee.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch beglückwünscht Mannerheim

Berlin, 1. September.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, richtete an den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, anlässlich der Einnahme von Viipuri folgendes Telegramm:

»Zu den großen Erfolgen der letzten Wochen, die mit der Eroberung Viipuris ihre Krönung fanden, bitte ich Sie, Herr Feldmarschall, des deutschen Heeres und meine aufrichtigen Glückwünsche für Sie persönlich und die tapfere finnische Armee entgegenzunehmen. Ich verbinde hiermit meine Wünsche für die hohe Auszeichnung, die Ihnen am heutigen Tage durch den Führer verliehen wurde. In treuer Waffenbrüderschaft

von Brauchitsch
Generalfeldmarschall.«

Sowjetische Spähtruppen in finnischen Uniformen

Berlin, 1. September.

In den Kämpfen am 31. August erzielten die finnischen Truppen sehr gute Erfolge. Bei den Kämpfen um eine Ortschaft verloren die Bolschewisten über 800 Tote 300 Gefangene wurden eingebracht.

In diesem Frontabschnitt wurde von den finnischen Truppen festgestellt, daß sowjetische Spähtruppen in völkerrechtswidriger Weise finnische Uniformen trugen und sich der finnischen Sprache bedienten.

Philippinische Eingeborenen-Regimenter in der USA-Armee

New York, 1. September.

Wie Associated Press aus Manila meldet, wurden 22.000 Offiziere und Mannschaften der Eingeborenen-Armee der Philippinen in die USA-Armee übernommen. Es handelt sich um zehn Regimenter, die unbegrenzt bis zum Kriegsende zu dienen haben.

Eden sprach in Coventry

Eine Rede voll Torheit und Naivität

Berlin, 1. September.

Der Außenminister von Churchills Gnaden, Anthony Eden, hat seine Bügelfalten in Gefahr gebracht, indem er sich am Samstag nach Coventry begab, um ausgerechnet von dort aus das britische Volk mit einer Rede zu beglücken. Man darf wohl annehmen, daß es den Kriegsverbrecher mit magischer Gewalt an eine der Hauptstätten seines von ihm im Gefolge Churchills mit provozierten reizenden Krieges »gezogen« hat.

Auf den Gehalt seiner Rede hat der Schaufplatz nicht erleuchtend gewirkt, er ist genau so töricht und naiv, wie wir es seit langem von ihm zu hören gewöhnt sind. Denn ist es nicht naiv, wenn Eden gleich zu Beginn seiner Rede, die er dem Notruf nach Kriegsmaterial widmete, erklärte, im Laufe der Ereignisse in Frankreich hat Großbritannien selbst 1000 Geschütze wie 2000 Panzerwagen verloren, die nun wieder aufgefüllt werden müßten. Diese Ziffern, die selbstverständlich noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, lassen einerseits den »glorreichen Rückzug von Dunkirchen« im hellsten Licht erstrahlen, geben andererseits aber auch bezeichnende Aufschlüsse über die angeblichen Möglichkeiten, den sowjetischen Kumpanen »großartige« Hilfe zukommen zu lassen. Oder ist es etwa nicht naiv, wenn diese merkwürdige Ministergestalt im Zusammenhang mit dem britischen Überfall auf Iran, deren längst bekannte Gründe er noch einmal zu vertuschen suchte, mit Inbrunst behauptete, »die letzten Informationen, die vor seiner Abreise im Außenamt eintrafen, zeigten, daß die Iraner den britischen Truppen überall große Freundschaftsbezeugungen bereiten«. Wahrscheinlich haben sich die schmächtig überfallenen Iraner, die bis zuletzt ihren unbedingten Neutralitätswillen betonten, sich freudig über jede einzelne Bombe bedankt, die die Briten und Sowjets auf ihre Städte und Dörfer warfen.

Die größte Naivität leistete sich aber Anthony Eden bei der Behandlung des Churchill-Rooseveltschen Atlantikflugs, indem er den dort ausgeworfenen Attraktionsköder, daß nämlich nach diesem Kriege auch die besiegten Völker nicht mehr vom Zugang zur Ökonomie und zum Weltmarkt ausgeschlossen werden sollten, schnöde zerstörte. Nun hängt nur noch der nackte Angelhaken und daneben steht der klare Satz aus Edens Rede: »Keine Nation kann in der Zukunft durch autarkische Handelsmethoden seiner angemessenen wirtschaftlichen Situationen beraubt werden«. Wir glauben es den Briten gern, daß sie Wut schnauben über diese Autarkie, die Europa blockade, fest und den britischen Aushungerungsplan zuschanden machte, dachten aber nicht, daß einer ihrer Minister es so offen zugeben würde.

Am Ende seiner Rede brach Eden in den Stoßseufzer aus: »Wir dachten im Jahre 1918, wenn der Krieg vorüber wäre, würden wir Ruhe haben, und alles würde in Ordnung sein. Wir wissen es jetzt besser. Nun, auch Europa weiß es besser und weiß auch, daß England in Versailles versagte. Kein Geschwätz aus irgendeinem britischen Munde kann daran

etwas ändern. Heute sorgen die Soldaten der Achsenmächte, denen sich Freiwillige aus ganz Europa verbündeten, dafür, daß die neue Ordnung nicht noch einmal nach plutokratischen oder bolschewistischen Zersetzungsverfahren errichtet wird.

Roosevelt preist den Segen der Demokratie

Von den 11 Millionen Arbeitslosen und vom Farmerelend redete er nicht

Berlin, 1. September.

In einer öffentlichen Erklärung anlässlich des »Tages der Arbeit« in den USA versucht Roosevelt, seinem Volk den Segen der Demokratie klar zu machen.

Das muß jedenfalls notwendig sein, denn sonst hätte er sich dieser Aufgabe nicht erst unterzogen. Das ist am Tag der Arbeit zweifellos um so dringender notwendig, als »der Segen« der Tätigkeit Roosevelts und seiner Mitarbeiter sich u. a. vor allem darin bemerkbar macht, daß die USA trotz unermeßlicher Reichtümer und denkbar günstiger Voraussetzungen für eine friedliche Arbeit Rekordzahlen an Arbeitslosen verzeichnet. Eine sorgfältige Arbeitslosenstatistik gibt es in den Vereinigten Staaten vorsichtshalber nicht, aber daß es in den letzten acht Jahren, in denen Roosevelt »wirtschaftliche und soziale Fortschritte« herbeigeführt zu haben behauptet, stets mehr als 11 Millionen Arbeitslose gab, haben

Panische Flucht aus Teheran

Schreckensnachrichten über Sowjetterror — Selbst die Briten fliehen

Ankara, 1. September.

In Teheran hielt während des ganzen Sonntags die Panik an. Tausende von Einwohnern haben die Stadt verlassen, zumal Schreckensnachrichten über den Bolschewistenterror in den von den Sowjets besetzten Städten inzwischen in Teheran eingetroffen sind. Oft führen die Flüchtenden nur das notwendigste Hab und Gut auf Eselskarren mit sich.

Alle ausländischen Kolonien Teherans sind in den Gebäuden ihrer diplomatischen Vertretungen versammelt. Nach den Erfahrungen, die die Konsulate in Täbris gemacht haben, fürchtet man aber, daß auch dort keine Sicherheit vor den Bolschewisten zu finden sein wird. Sogar die britischen Staatsbürger sind in Sorge vor den immer näherrückenden Bolschewisten und haben auf dem Sommersitz der britischen Botschaft Zuflucht gesucht.

Immer noch Bomben auf iranische Städte

Gejammer englischer Direktoren um ein vernichtetes Öllager

Berlin, 1. September.

Die englisch-iranische Ölgesellschaft gab, wie Associated Press aus Teheran meldet, bekannt, daß sowjetische Bomber 24 Stunden nach der Einstellung des iranischen Widerstandes die Öllager bei Kazvin angegriffen haben. Tausende von

Gallonen Benzin seien vernichtet worden. Die Direktoren der Gesellschaft verurteilten den Angriff als eine Riesendummheit. Associated Press berichtet ferner, daß die Sowjets nach dem Waffenstillstand die Iran-Städte Sharud und Hoshar mit Bomben belegt haben.

Die Tatsache, daß auch nach der Einstellung des Widerstandes auf iranischer Seite die Bombardierung unbefestigter Städte durch die sowjetische Luftwaffe fortgesetzt wird, hat, wie der Teheraner Korrespondent der »Neuen Zürcher Zeitung« meldet, tiefe Bestürzung in Iran hervorgerufen. Zu den betroffenen Städten und Orten gehören Hamadan, Kazvin, Babolsar und Menschhed. In Kazvin steht ein der »Anglo Iranian Oil Company« gehörender Benzintank von 2,5 Millionen Liter in Brand. In Babolsar am Kaspischen Meer schlugen in der Umgebung eines unter Schweizer Leitung stehenden bekannten Hotels dreißig Bomben ein.

Zusammentreffen der Briten und Sowjets in Iran

Teheran, 1. September.

Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, soll am Sonntag in Kaswin, 100 Meilen nordwestlich von Teheran, das erste Zusammentreffen der britischen und sowjetischen Streitkräfte seit Abschluß des britisch-sowjetischen Bündnisses stattgefunden haben.

Am Bolschewisten-Telephon

Deutscher Regimentskommandeur hört mit

Das war eine Geschichte, über die Offiziere und Mannschaften des Infanterie-Regiments von Oberstleutnant L. noch lange lachen werden! Aber da sie nicht nur eine gute Anekdote, sondern auch eine überlegene Kriegsgeschichte darstellt, verdient sie, erzählt zu werden.

Das Regiment des Oberstleutnants war nach dem Übergang über den Dnjepr bei Srechin bis an die Bahnstrecke Shlobin-Gomel vorgestoßen. Von Gomel her erwartete man starken feindlichen Widerstand. Deshalb mußten alle Mittel der Aufklärung zur Vorbereitung der bevorstehenden Angriffe besonders umsichtig eingesetzt werden. Kein Wunder, daß unser Kommandeur auch auf die Idee kam, die äußerlich intakte Telefonleitung, die sich längs der Bahn zog, einmal anzuzapfen, um zu wissen, was in den Drähten vor sich geht.

Und wie es der Zufall will, unser Regimentskommandeur schaltet sich in ein keineswegs ruhig geführtes Ferngespräch zwischen dem Kommandeur von Gomel und dem von Shlobin ein, das dann ein Dolmetscher rasch zu Papier bringen konnte. Am Schluß dieses erregten Gesprächs stand jedenfalls der klassische Satz des Herrn in Gomel: »Wenn ich nicht sofort 80.000 Mann erhalte, ist der Krieg in drei Tagen zu Ende!« Nun waren wir ja nicht ganz so pessimistisch wie der Herr Kommandeur von Gomel, aber es war uns trotzdem wichtig, etwas von solchen Sorgen während entscheidenden Kämpfen zu hören.

Nach einigen Stunden bat der Kommandeur von Shlobin seinen Kollegen von Gomel wieder ans Telephon und da unsere Vermittlung nichts dagegen hatte, konnte das Gespräch wiederum losgehen. Und schmunzelnd konnte unser Oberstleutnant gemeldet werden, daß zwar nicht 80.000 Mann, aber doch ein Personenzug voll Bolschewisten nach Gomel transportiert würde, weil der Kommandeur in Shlobin in seinen Nöten einfach nicht 80.000 Mann aus dem Boden stampfen oder herzaubern konnte, was wir wieder einsahen, während der erregte Herr am dritten Ende der Stippe noch immer nicht einsichtig geworden war und auf seine bekannte Art und Weise den Krieg noch immer beenden wollte.

Vorher hatte ein Zug in dem kleinen Dorf, in dem wir lagen, noch nie gehalten, die deutsche Wehrmacht wollte aber dieses eine Mal unter allen Umständen dafür sorgen, daß der eben angekündigte sowjetische Militärszug einen längeren Aufenthalt gesichert bekäme, damit alle Fahrgäste in Ruhe aussteigen könnten.

Unterdessen wurde auf der bolschewistischen Telefonlinie emsig weiter telephoniert. Da unterhielten sich zum Beispiel zwei Streckenwärter der Sowjets über die Kriegslage im allgemeinen, bis plötzlich der Streckenwärter in Gomel den Hörer aus den Händen legen mußte, um mit seiner Frau vor einem deutschen Fliegerangriff in irgendeinen Unterstand zu flüchten. Im übrigen muß gesagt werden, daß die beiden Streckenwärter

sich vollkommen darüber einig waren, daß sie ihre Ämter in Gomel und Shlobin nicht mehr lange versehen würden. Und ganz im Vertrauen sagte der Kollege von Gomel seinem Freund am anderen Ende, er möge es nicht weiter sagen, aber die »hohen Herren« wären schon alle mit Kind und Kegel nach Osten gewandert. Allerdings sei seine Frau, fügte er hinzu, auch der Ansicht, daß dies das Geschickteste wäre, was er überhaupt tun könnte.

Während der Dolmetscher unseres Oberstleutnants noch immer die politischen Familiengespräche mit anhörte, und allerlei von den Zuständen der beiden Städte erfuhr, tauchte in der Ferne am Horizont bereits pünktlich der bolschewistische Sonderzug auf und sein Schornstein qualmte friedliche Rauchwolken in

die Gegend, als wenn er durch sicherstes Hinterland führe. Wie erstaunt waren daher die militärischen Fahrgäste, als sie etwas unsanft aufgefordert wurden, auszusteigen, um samt und sonders den Marsch in die deutsche Gefangenschaft anzutreten. Man sah es an ihren Gesichtern, daß sie alles andere, nur nicht dies erwarteten hatten. Die Bolschewisten und die Eisenbahner marschierten in Reih und Glied davon.

Was aber wird Väterchen Stalin machen, wenn er erfährt, daß zwei seiner Kommandeure mit einem deutschen Oberstleutnant zwei Tage lang in telephonischer Verbindung standen? Und daß es so gewesen ist, können auch die beiden Streckenwärter und deren Frauen bezeugen, und außerdem kann Herr Stalin jederzeit ein genaues Stenogramm beim Nachrichtenoffizier einer deutschen Division anfordern. Und daß wir alle gelacht haben, wird uns wohl auch kein Sowjetkommissar verdenken.

Kriegsbericht Franz Höller (PK)

VOLK und KULTUR

Eröffnung der 9. internationalen Filmschau

Uraufführung des deutschen Spitzenfilms »Heimkehr«

Die 9. internationale Filmschau in Venedig wurde am Sonntag Abend in dem bis auf den letzten Platz besetzten größten Lichtspielhaus San Marco mit der Uraufführung des deutschen Spitzenfilms »Heimkehr« feierlich eröffnet.

Die Anwesenheit des italienischen Ministers für Volksbildung Pavolini unterstrich die Bedeutung dieser zugleich ersten Großkundgebung der internationalen Filmkammer, deren Präsident Graf Volpi di Misurata zusammen mit zahlreichen führenden Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der verbündeten Nationen und den Vertretern des Filmwesens von weiteren 15 europäischen Ländern der Eröffnungsvorstellung beiwohnten.

Der deutsche Spitzenfilm — das sei gleich vorweggenommen — erfüllte durchaus die hochgespannten Erwartungen, die man gerade diesem, aus dem unmittelbaren Zeitgeschehen heraus geborenen Kriegsfilm entgegenbrachte. Die dramatische Wucht des wirklichkeitsnahen Geschehens schlug alle sofort in ihrem Bann. Das stille Heldentum der Auslandsdeutschen in Polen, die Arroganz der sogenannten leitenden Männer Polens und vor allem die bestialisches Grausamkeiten eines systematisch verhetzten Untermenschentums hinterließen bei allen einen überaus tiefen Eindruck, der noch durch das Bewußtsein verstärkt wurde, daß es sich bei diesem deutschen Dokument nicht etwa um einen Tendenzfilm, sondern um rauhe, blutige Wirklichkeit aus unseren Tagen handelt. So galt denn auch der lebhafteste Beifall nicht nur den hervorragenden Leistungen von Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger und Gustav Ucioky, sondern in mindestens gleichem Maße den Polendeutschen und ihrer glühenden Vaterlandsliebe, die sie alle Drangsalierungen und Opfer im Glauben

an den Führer und an eine Heimkehr ins Reich in heldenhafter Weise ertragen ließ. Dieser lebhafteste Beifall steigerte sich zu mächtigen Ovationen, als gleichsam als Symbol dieses Heldentums das Bildnis des Führers am Schluß des Films auf der Leinwand erschien.

Eine begeisterte Kundgebung für den Führer und die Wehrmacht des verbündeten Deutschlands sowie ein spontanes Bekenntnis zur Achse gab diesem Eröffnungsabend im Rahmen des europäischen Filmwesens ein besonderes Gepräge.

Eröffnung der Reichsuniversität Straßburg

Wie der Reichserziehungsminister mitteilt, nimmt die Universität Straßburg zum bevorstehenden Wintersemester 1941/42 ihren Lehrbetrieb auf. Von diesem Zeitpunkt an kann an der Universität Straßburg das Studium in allen Fächern der philosophischen Fakultät, das Rechts- und staatswissenschaftliche Studium sowie der klinische Teil des medizinischen Studiums durchgeführt werden. Auch ist in begrenztem Umfang für Studierende in höheren Semestern die Fortsetzung des Studiums in der naturwissenschaftlichen Fakultät sowie gegebenenfalls die Durchführung der Promotion in naturwissenschaftlichen Fachgebieten möglich. Es empfiehlt sich, vor der Anmeldung Rückfrage beim Rektorat der Universität Straßburg zu halten. Eine besondere Einreiseerlaubnis nach Straßburg ist für Studierende nicht erforderlich.

+ Richard Strauß nach Athen eingeladen. Das griechische Nationaltheater veranstaltet im Dezember eine Athener Aufführung der Oper »Elektra« von Richard Strauß. Der deutsche Komponist

soll eingeladen werden, diese Aufführung, für die man ein deutsches Gastspiel-Ensemble gewinnen will, persönlich zu dirigieren.

+ Franz Lehar arbeitet wieder in Bad Ischl. Von Budapest kommend, traf Franz Lehar in diesen Tagen in seinem Wohnsitz in Bad Ischl ein. Der Altmeister der Operette erklärte, daß er jetzt wieder längere Zeit im geliebten Salzkammergut bleiben und dort arbeiten werde.

+ Handschriften des Deutschlandliedes. In Hörter wurde eine reichhaltige Hoffmann von Fallersleben-Ausstellung eröffnet, die alle im Besitz des Schlosses Corvey, des Herzogs von Ratibor und Corvey, der Stadt Hörter und der westfälischen Freunde des Dichters vorhandenen Erinnerungstücke zeigt. Hier findet man auch die Handschrift des Deutschlandliedes und anderer Lieder des Dichters. Vervollkommen wird das Bild des Dichters von Ausschnitten aus den Stätten seines Wirkens in Hörter und Corvey. Auch Arbeiten des Sohnes des Dichters, Prof. Franz Hoffmann-Fallersleben und seines Enkels, Hans Joachim Hoffmann-Fallersleben, werden gezeigt. Zum Gedenken an Hoffmann von Fallersleben findet ferner im Lesesaal der Dortmunder Stadt- und Landesbibliothek eine Ausstellung von Original-Handschriften und Erinnerungstücken statt. Den Mittelpunkt bildet das Deutschlandlied in der eigenhändigen Niederschrift des Dichters, einer der größten Schätze der Dortmunder Bibliothek.

+ Ein Jahr »Deutsches Institut« in Paris. Anlässlich des ersten Jahrestages der Gründung des »Deutschen Instituts« in Paris fand in den Räumen des Instituts eine Ausstellung für die Pariser Presse statt. Der Leiter des Sprachendienstes erklärte in einer Ansprache, daß von Oktober 1940 bis Juni 1941 5000 Personen an den deutschen Sprachkursen teilgenommen haben, während sich die Zahl der augenblicklich an den Ferienkursen teilnehmenden Personen auf 2000 beläuft. Er kündigte ferner an, daß für die Schüler des Instituts ein Jubiläumsfestakt unter Mitwirkung des Berliner Philharmonischen Orchesters stattfinden werde, und schloß seine Ausführungen, indem er der Überzeugung Ausdruck gab, daß eine gründliche Kenntnis der beiden Sprachen eine gute Grundlage für die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sei.

+ Das Agramer Staatstheater in der kommenden Spielzeit. Im Programm des Agramer Staatstheaters für die neue Spielzeit stehen neben den Werken nationaler kroatischer Dramatiker, zu denen neu die Dramatisierung des Romans des heutigen Unterrichtsministers Dr. Budak »Das Herdfeuer« tritt, Goethes »Faust« und »Iphigenie auf Tauris«, Schillers »Räuber«, Wildgans' »Dies Irae«, Raimunds »Verschwender«, Bielsens »Kleines Bezirksgericht«, ferner Calderons »Das Leben ein Traum« und weiter Werke italienischer, französischer und englischer Dramatiker. Endlich sind auch Aufführungen eines nationalen ukrainischen Schauspiels und einiger nationaler russischer und slowakischer Werke geplant. Über Gastspiele ausländischer Bühnen wird noch verhandelt. Sicher ist das Auftreten des italienischen »Teatro del Arte«.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(2. Fortsetzung)

Irmchen und Maielies' Augen trafen sich, und Irmchen schien losprusten zu wollen, indessen sprach der Baron in einem Ton, der jedem den Mund verschloß:

»Gut, es bleibt sich gleich.«

Man stand vom Tisch auf und ging auf die Holzveranda hinaus. Susanne blieb in der Tür stehen und fröstelte zusammen.

»Es zieht wahrhaftig von allen Seiten. Ich gehe schlafen. Diese Fahrt! — Fürchterlich!«

Ihr Gesicht war bleich, ganz wie ausgelöscht. Das Haar umstand es wie eine blasse Wolke.

»Richtig, geh du ruhig schlafen«, sprach der Baron. »Die gute Alma wird für Wärmeflaschen sorgen.«

Fräulein Schadenroth, beim Tischdecken, sah mit braunen feuchten Augen, die den Ausdruck hilfloser Treue hatten und wie dunkle Löcher unermeßlichen Ausmaßes in dem kleinen verknitterten Gesicht saßen, bekümmert zu Susanne hin.

»Bitte, Schädchen«, sagt die, »die Bezüge sind hier meist gräßlich kalt und feucht.«

Der Baron stand auf der Veranda. Er hatte die Zigarre im Mundwinkel, und seine Daumen stachen in den Armlehren

der Weste. Er sprach unendlich zwischen den Zähnen. »Gott, was sind das alles für Sachen. Nasse Bezüge und der Kowahler. Es ist zuviel.«

4

Maielies ging die Düne herab.

Sie hatten vergessen, die Jacke mitzunehmen, und so flog ihr dünnes Kleid, und die Haare wehten. Die Kühle des stürmischen Abends war um sie, und angenehm drang der feine Sand durch die Maschen ihrer Seidenstrümpfe, man ging wie in gekühlter Schlagnahne.

Das Meer liegt im blauschwarzen Tumult. Es sieht unendlich groß und böse aus. Seine Schaumkämme werden herangeritten wie zügellose Pferde. Schaum fliegt ihnen von den Nüstern und klebt auf den schwarzen Leibern.

Sie jagen weit zum Strand herauf, lassen wässrige Bögen und Spitzen zurück. Die Mole mit ihren moosgrünen Köpfen wird von blitzenden Kaskaden bespült, ebenso das Riff, das nach der Steilküste und dem Leuchtturm führt. Der steht dort oben wie ein vorweltliches Tier mit langem Hals, auf dem sich der große runde Kopf unaufhörlich dreht. Sein Auge blitzt tückisch auf, wird dunkel, wird wieder hell.

Maielies' Kleid schlägt und zerzt. Die Haare peitschen ihr ins Gesicht, und sie muß vor dem heranprickelnden Sand die Augen zusammenkniffen.

Ein wenig unheimlichkeit befangen steht sie da, erkältet und allein, weiß im Augenblick nicht, ob sie bleiben soll oder nach Hause gehen.

Kleine Maielies! — Wie gehörs du in diese gewaltigen Offenbarungen, denen du ferner bist als selbst der junge Dorsch, den soben die Bretter auf den Strand schleuderten, ferner noch als die schief zackende Möve und das bleiche Strandgras.

Maielies aber weiß es nicht, und wenn ihr ein Schauer nach dem andern über die Haut prickelt, dann schreibt sie es der fehlenden Jacke zu. Aber holen mag sie sie nicht, es könnte sich dabei Begleitung finden, etwa Alma, die mit besorgten Augen bestimmt abrä, ohne Halstuch wieder an den Strand hinunterzugehen.

Maielies also steht und läßt sich vom Sturm durchblasen. Große Brecher rasen ihr entgegen und schlagen auf den hartgewalzten Sand.

Schnell dunkelt der Augustabend herauf, das kleine Dorf ist längst wie ein Schattenbild verloschen. Nur hier und da blinken ein paar rote Lichtchen in geringen Fenstern, und hellbeleuchtet thront der Gasthof an der Landstraße. Er allein bezieht das elektrische Licht aus der Zentrale im Unterbau des Leuchtturms.

Im Gasthof wohnt also der alte Schönbuch, mit dem keiner verkehrt, weil — nun ganz klar ist es nicht. Eine Dame führt seinen Haushalt, die nicht den Kreisen angehört. Man spricht von ihr als von der »Donna Pomposae«. Vielleicht heißt sie ganz anders, aber in Rosenfelde werden oft Namen geprägt, die es nicht gibt, und Worte, die in keiner Grammatik stehen. Vielleicht auch verkehrt man nicht in Kowahler, weil da die Sache mit dem Sohn

ist, dem Will. Er ist geschieden. Seine Frau ging ihm davon und war übrigens eine Kusine der Brakels, eine geborene Storch von Rübenack.

Maielies besinnt sich auf Will Schönbuch sehr gut, vor allem, daß er es verstand, einen in Verwirrung zu bringen. Beispielsweise hatte er die Angewohnheit, sie, Maielies, unter den Arm zu fassen und mit ihr im Park spazierenzugehen, wobei er allerhand erzählte, was sie kaum verstand, und das, wenn sie es verstand, peinlich klang. Eine Unruhe war immer um ihn.

Jetzt hatte man ihn lange nicht gesehen. Er war reaktiviert und stand in irgendeinem Nest im Reich. Wenigstens erzählte das Alma Schadenroth. — »Meinetwegen«, denkt Maielies.

Eine große Brandung peitscht plötzlich dicht bis vor ihre Füße. Sie springt zurück und gerät dabei in eine Sandkuhle, in der sie zu Fall kommt und ein wenig erschrocken sitzenbleibt.

»Das nennt man unfreiwillig Platz nehmen«, sagt eine Stimme über ihr. »Darf man helfen?«

Maielies sieht erschrocken auf. Natürlich ist es Will Schönbuch, und er hat noch dieselben krausen schwarzen Haare und die große Nase wie früher, die Haare wachsen ihm eigenartig in die Stirn und haben etwas von einer Witwenschnecke. Wie er Maielies die Hände hinstreckt, um ihr zu helfen, da erkennt sie auch den großen grünen Wappenring wieder und die Platinuhr am linken Handgelenk.

AUS STADT UND LAND

Arbeitslager in Marburg

Im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark führen die Studierenden der staatlichen Hochschule für Musikerziehung und der Landesmusikschule Graz im Unterland einen kulturellen Einsatz durch.

Zur Vorbereitung fand in Marburg ein zweitägiges Arbeitslager unter der Leitung des Dozenten Dr. Ludwig Kelbetz statt. Die Arbeit erstreckte sich sowohl auf die Vorbereitung erster Feiern, als auch auf die heitere Muse und das Laien- und Puppenspiel.

Da die Musik vielleicht eine der ersten Künste ist, die unmittelbar zu den Herzen der Menschen spricht, ist dieser Einsatz von ganz besonderer Bedeutung.

Mit einer schlichten Feier, bei der Prof. Dr. Felix Oberbeck, der Leiter des Steirischen Musikschulwerkes und Dr. Ludwig Kelbetz auf die ausschlaggebende Wichtigkeit dieses Einsatzes hinwiesen, schloß das Lager.

Abschluss des HJ-Erntedienstes im Unterland

250 HJ-Führer und Führeranwärter des Gebietes Steiermark haben ihren freiwilligen Erntedienst in diesem Jahr erstmalig in der Untersteiermark abgeleistet. In Einsatzkameradschaften von 8—10 Jungen zusammengefaßt, wurden sie auf die Dörfer in den Kreisen Marburg-Land, Pettau und Cilli aufgeteilt. Tagsüber arbeiteten sie bei den Bauern, abends beschäftigten sie sich mit der Jugend des Ortes. Gerade dieser Arbeit kam eine besondere Bedeutung zu, da in dieser Zeit die Lehrer auf Urlaub waren und die Schulen geschlossen hielten.

Zum Abschluß des Einsatzes verabschiedete der Führer der Deutschen Jugend Stammführer Schilcher im Auftrag des Bundesführers die Jungen im Festsaal der Burg in einer Feierstunde.

Stammführer Schilcher dankte den Kameraden aus der Obersteiermark für ihren freiwilligen Einsatz; er konnte feststellen, daß der erste Erntedienst in der Untersteiermark trotz mannigfaltiger Schwierigkeiten nicht nur restlos geklappt, sondern auch seine kulturelle und politische Aufgabe voll und restlos erfüllt hat. Er rief sie auf, die Beziehungen, die sie mit der heimattreuen Bevölkerung allenthalben anknüpfen konnten, nicht zu vergessen, sondern weiter auszubauen. Der innige Kontakt von Mensch zu Mensch sei die Voraussetzung für die innere Heimkehr des Unterlandes. In diesem Krieg besteht das ganze deutsche Volk die gewaltigste Bewährungsprobe. Heute schon müssen die Grundsteine für den kommenden Frieden gelegt werden. Dieser Einsatz der Jugend ist dazu ein Beitrag.

Nach Abschluß der Feierstunde rück-

»Pettaus Kampf um Deutschtum und Freiheit«

Zur Wiedereröffnung des Stadtmuseums in Pettau — Begrüßenswerte Erweiterung der stadthistorischen Sammlungen

Das durch seine reichhaltigen Sammlungen weithin bekannte Stadtmuseum in Pettau hat durch den Krieg insofern gelitten, als die Sammlungen von den Serben zum Teil verpackt worden waren, um sie gegen eventuelle Luftangriffe zu sichern. Dazu kam, daß die volkshistorischen Sammlungen wegen der bevorstehenden Errichtungen eines Weinmuseums mitten in einer Umgruppierung waren. Bei der Sprengung der Draubriden gingen dann die Fenster in Trümmer, Regen und Staub drangen ein und da in den ersten Monaten niemand da war, der sich der Sammlungen hätte in entsprechender Weise annehmen können, kam es, daß das Museum längere Zeit unzugänglich blieb. Univ. Prof. Balduin Saria, ein gebürtiger Pettauer, hat sich nun der verwaisten Sammlungen angenommen und diese soweit wieder in Ordnung gebracht, daß sie wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Die Wiedereröffnung fand am 14. August im Rahmen eines Führungsvortrages vor den Vertretern der hiesigen Dienststellen statt. Das Museum ist jetzt wieder werktags von 9—12 und von 14—18, Sonntags von 9—13 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 40 Pfennige. Für wissenschaftliche Zwecke und für Schulen ist der Besuch unentgeltlich.

Schon das Museumsgebäude, das ehemalige, im Jahre 1230 gegründete Dominikanerkloster mit seiner reichen Baugeschichte von den Anfängen der Gotik bis zum Barock, ist an sich äußerst sehenswert. Der gotische Kreuzgang, in dem der größte Teil der Sammlungen untergebracht ist, ist das schönste gotische Bauwerk, das Pettau besitzt. An den Wänden sind noch Fresken aus den Anfängen des Klosters, ferner eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Darstellung der Verkündigung Mariä, die schon den Einfluß in der Dürer'schen Schule zeigt. Man hat bisher die gewiß reichen und wichtigen römischen Funde von Pettau, dem alten Poetovio, allzu sehr in den Vordergrund gerückt und doch bietet das Museum darüber hinaus eine ganze Reihe von sehr bedeutenden Denkmälern des Mittelalters und der neueren Zeit. Im

ten die Erntedienstler zum Bahnhof ab. Es war keiner unter ihnen, der von dem Erlebnis nicht begeistert wäre. Wenn die Arbeit auch manchmal schwer war, so kommen wir doch alle bestimmt nächstes Jahr wieder, das war die einstimmige Meinung. Die Jugend des Unterlandes aber freut sich schon darauf, im nächsten Jahr mit ihren Kameraden aus der Altsteiermark gemeinsam im Erntedienst arbeiten zu können.

ältesten Kirchenraum des Klosters mit den Denkmälern der kirchlichen Kunst steht z. B. der wundervolle gotische Flügelaltar des schwäbischen Malers Konrad Laib, genannt Pfennig, davor jetzt als jüngste Neuerwerbung eine interessante Holzkulptur aus einer Kapelle in Unter-Rann. Im barocken Refektorium steht eine ebenfalls gotische Georgsstatue aus der Pettauer Stadtpfarrkirche. Im selben Raum, der hauptsächlich Denkmäler zur engeren Stadtgeschichte und deren Innungswesen enthält, sieht man das alte Stadtrichterswapp aus dem Jahre 1555, also aus der Zeit, da Pettau endgültig aus Salzburger Besitz in den der steirischen Landesfürsten überging. Auf Silberplättchen sind sämtliche Stadtrichter bzw. Bürgermeister verzeichnet bis auf J. Orinig, den letzten deutschen Bürgermeister vor 1918.

Außer älteren Stadtansichten ist im Refektorium ein Lichtbild der ersten Seite des Pettauer Stadtrechtes vom Jahre 1367, einer Urkunde, die nicht nur die Geschichte der Stadt Pettau, sondern für die Rechtsgeschichte der süddeutschen Städte überhaupt von größter Bedeutung ist. An Reichtum des Inhalts wird das Pettauer Stadtrecht unter den süddeutschen Stadtrechten nur vom Wiener übertroffen. Seine 196 Artikel in mittelhochdeutscher Sprache behandeln fast jede Seite des städtischen Rechtslebens. Das Original befindet sich heute leider nicht hier, sondern merkwürdiger Weise in Wolfenbüttel in Braunschweig, wo einstmals Lessing Bibliothekar war, der das Pettauer Stadtrecht auch in seinen »Collecteden zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur« erwähnt.

Unter den vielen Urkunden, die im Refektorium des Pettauer Museums ausgestellt sind, verdienen noch zwei erwähnt zu werden, ein Brief Metternichs, geschrieben vor der Schlacht bei Leipzig, ferner ein Akt des steirischen Landesrechtpräsidiums vom Jahre 1762, in welchem dieses einen dringenden Bericht über den verdächtigen Umgang eines Fräuleins von Schönberg mit einem in Pettau internierten preußischen Kriegsgefangenen verlangt.

Es ist geplant, die stadthistorischen Sammlungen bis in die jüngste Vergangenheit zu erweitern, vor allem durch eine besondere Gruppe »Pettaus Kampf um Deutschtum und Freiheit«. Es ergeht bei dieser Gelegenheit an alle Volksgenossen die Bitte, Gegenstände, vor allem Lichtbilder, die auf den Umsturz im Jahre 1918, auf die Zeit der Unterdrückung und die Tage der Befreiung beziehen, als Geschenk oder wenigstens leihweise dem Museum zu überlassen. Das Stadtmuseum ist aber auch für jede andere Widmung

von Erinnerungen an die Geschichte Pettaus dankbar. Ebenso wird ersucht um eventuelle Auskünfte über einige wertvolle Urkundenbücher, sowie Bücher aus der Museumsbibliothek, die verschiedene Ausschußmitglieder des früheren Museumsvereins noch vor der Befreiung des Unterlandes in ganz unverantwortlicher Weise in verschiedene Privatwohnungen verschleppt haben und die bisher noch nicht wiedergefunden werden konnten.

Die Sammlungen des Stadtmuseums in Pettau haben aber — abgesehen von der römischen — ihre Bedeutung nicht nur für die lokale Geschichte, sondern darüber hinaus für die allgemeine Kulturgeschichte des Ostalpenraumes, wie z. B. die Sammlung seltener alter Musikinstrumente, alter Ofenkacheln, wertvoller Landkarten und Atlanten (einstweilen nicht allgemein zugänglich) usw. Es würde zu weit führen, auf all dies näher einzugehen. Ein Besuch des Stadtmuseums von Pettau kann daher nur wärmstens empfohlen werden.

Fremdenverkehr im Kriege

Das Recht auf Erholung wird keinem Volksgenossen abgesprochen, besonders nicht in Zeiten, in denen er durch besonderen Einsatz seine ganze Kraft in den Dienst der Kriegswirtschaft stellt. Auf der anderen Seite haben Krieg und die damit verbundenen Maßnahmen — die Bereitstellung von Kurorten und Erholungsorten für die Wehrmachtangehörigen, die Kinderlandverschickungen — nicht nur an die Transportmittel eine Riesenaufgabe gestellt, sondern auch im gewissen Umfang den Platz in den Erholungsorten eingeschränkt. Es ist selbstverständlich, daß die in den Kurorten und ausgesprochenen Heilbädern vorhandenen Plätze in erster Linie denjenigen zur Verfügung zu stehen haben, die die Heilmittel zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit brauchen. Auch die Frage der Länge des Erholungsaufenthaltes ist heute von jedem Reisenden zu überlegen, denn nicht nur er, auch die anderen Volksgenossen wollen einmal ausspannen.

Es ist eine natürliche Entwicklung, daß das für die Durchführung des Fremdenverkehrs notwendige Personal eingeschränkt werden mußte. Die zahlreichen Einberufungen zur Wehrmacht haben den Bestand an Küchen- und Bedienungspersonal verringert; auch die Personen, die für die vielen Annehmlichkeiten im Urlaub sorgen — wie Bedienung, Personal in den Wäschereien, die Verkaufskräfte im Einzelhandel — sind weniger geworden. Wenn auch jeder im Beherbergungsgewerbe Arbeitende seine ganze Kraft einsetzt, um die Geboae der Gastlichkeit zu beachten, sind doch in vielen Fällen die Gäste nicht immer verständlich genug, um diese Schwierigkeiten beim Antritt eines Urlaubs zu erwägen und sich entsprechend einzurichten. Auch der Gast hat Pflichten, und in diesen Zeiten haben die in Deutschland reisenden Männer und Frauen die erste Pflicht, sich den Gegebenheiten der Zeit anzupassen.

Wer im Kurort oder im Erholungsurlaub mit den durch die Rationierung zugeordneten Mengen so lebt wie zuhause,

Der Kriegsjunge

Skizze von Bernhard Faust

Als der Vater die blaue Schlosserbluse mit dem feldgrauen Waffenrock vertauschte, blickte der kleine Jörg mit seinen blauen Augen, in denen sich die Welt spiegelte, seltsam zeitlos und im staunenden Verwundern zu ihm auf und ahnte nichts von dem großen Abschied, der Krieg und Frieden, zwei Welten trennte. Allein blieb er mit der Mutter zurück, von ihr behütet, und war, erst einige Wochen alt, ihr Kriegsjunge geworden.

Er war ihr Trost, ihr kostbarster Besitz, und sie wäre verzweifelt, hätte sie ihn nicht beschirmen, seinen Frieden wahren können. An ihrer Hand lernte er, wenn auch auf seine Weise, das Leben erobern. Er lernte sein erstes Lächeln und es war der Mutter, deren Augen es traf, als ein Gruß aus einer traumhaft unbewußten Fröhlichkeit. Er lernte schreien, die Fäustchen ballen, sein Mißfallen äußern, und nach allem, was Leben hieß, verspürte er mit einem leiblichen den schier unersättlichen geistigen Hunger eines Entdeckers. Zuletzt begriff er, daß er nicht allein war, daß ihn die Mutter umgab und daß er alles Erleben, hinausgeschrien mit einer starken, sieghaften Jungensstimme, an sie richten konnte, daß sie mit ihm lebte, nur für ihn. Nun streckte er, nach Hilfe heischend, schon die Händchen nach ihr aus und lächelte dankbar, wenn sie ihn aufnahm und im-

mer neue Herrlichkeiten dieser Welt zeigte, des Lebens, des Lichtes.

Eines Morgens, als Jörg erwachte, erklang eine tiefe Stimme neben der hellen der Mutter. Das machte ihn stutzig, er lag noch ein Weilchen still da und lauschte, sodann ließ er seine Stimme erschallen. Nun mußte die Mutter kommen, sich über ihn beugen, seine Welt mit ihm teilen. Wie grenzenlos war sein Erstaunen, als neben der Mutter ein dunkler Männerkopf auftauchte, ein Mann in einem feldgrauen Rock. Vielleicht ahnte Jörg, daß er fortan werde seine Liebe teilen müssen, und in der Empörung seines dumpfen Stolzes schrie er, was die Kehle ausfüllte. »Rudi, es werden die Zähne seine, sagte die Mutter zu dem feldgrauen Mann, erschrocken über das kriegerische Gemüt ihres Jungen.

Solange der Urlaub währte, saß der feldgraue Mann oft am Bett seines Sohnes. Beinahe finstern runzelte Jörg die Stirn über diese Nachbarschaft, und auch nach der Mutter schrie er nicht aus Freude, sondern in gewohnter Pflicht. Dieses feindliche Beharren währte zwei Tage, dann gewöhnte sich Jörg an den Feldgrauen, und manchmal verbergte er das Gesicht verschämt lächelnd im Kissen. Ja, er hatte seinem Zorn zuviel zugemutet, seinem kriegerischen Geist! Auch waren die Verlockungen groß; denn der Mann hatte herrliche Knöpfe an seinem feldgrauen Rock; Jörg konnte damit spielen und sie umfassen, und gelegentlich tapschten seine ungelungenen Fingern auch nach der Nase des feld-

grauen Mannes. Der hielt ganz still und lachte dazu, das aber war ein herrliches Spiel.

So wurden sie Freunde, der beurlaubte Soldat und sein Sohn, den er in diesen Tagen kennenlernte, sein Kriegsjunge. Eines Tages aber war der Vater verschwunden, und Jörg schrie vor heftiger Sehnsucht nach ihm. Vergeblich... Die Mutter mußte ihn trösten, und jetzt dachte sie nicht, es wären die Zähne, gegen deren Schmerz sich Jörg schreiend wehrte.

Fortan waren sie allein, Jörg in der Welt seiner Mutter, und sie mit ihm. Wie oft sprach sie vom Vater, mit leiser Stimme... abends, wenn der Leib müde wird, die Seele wach. Allmählich beruhigte sich Jörg, er vergaß und söhnte sich mit seinem Kriegsschicksal aus, wie auch das Bild des stillen, feldgrauen Mannes verblaßte, den er liebte und dem er aus einer tieferen Zuneigung des Blutes inniger zugetan war, als er begreifen konnte.

Viele Wochen später, als die Mutter mit ihm spazieren fuhr, schlug er plötzlich bittend seine Patschhändchen zusammen. Die Mutter konnte sich diese lieblichen Geste nicht anders erklären, als daß Jörg hungrig nach einem Stück Zwieback verlangte. Nein, nein, und er wehrte alles ab... Bis die Mutter wahrte, daß jenseits der Straße, wohin Jörg sein ganzes Sinnen und Trachten richtete, ein Soldat ging, anzuschauen wie der Vater. Nun wußte sie, daß Jörg bat, sie möge nicht fremd an dem vorbeigehen...

Oft begegneten sie Soldaten, und immer bettete Jörg. Zuweilen erbarmten sich die feldgrauen Männer, dann durfte er ihren Rock anfassen, die feldgrauen Knöpfe. Wenn die Mutter ihren Weg fortsetzte, sah er ihnen lange nach... den feldgrauen Männern, er, ein Kriegsjunge.

Anekdoten

Klingende Grundsatztreue

Dem Nachfolger des Herzogs von Vendôme in der Regierung einer Provinz wurden beim Einzug vom Magistrat der Provinzhauptstadt nach altem Brauch 1000 Goldstücke angeboten. Als der Bürgermeister dabei darauf hinwies, daß sein Vorgänger auf diese Gabe freiwillig verzichtet habe, antwortete der Nachfolger: »Ich ahme nie Leute nach, am allerwenigsten würde ich mir das bei einem Herzog erlauben.«

Keine Nahrungssorgen

Kaiser Karl VI. war eine Meisterjäger, Sein Vertrauter, Graf Trautson, sagte zu ihm einmal: »Dös is a Schuß g'wesen! Wä'r g'scheiter, Majestät wä'ren a Jäger g'worden!«

Karl lehnte das »Kompliment« ab: »Na, na, habe a so z'leben!«

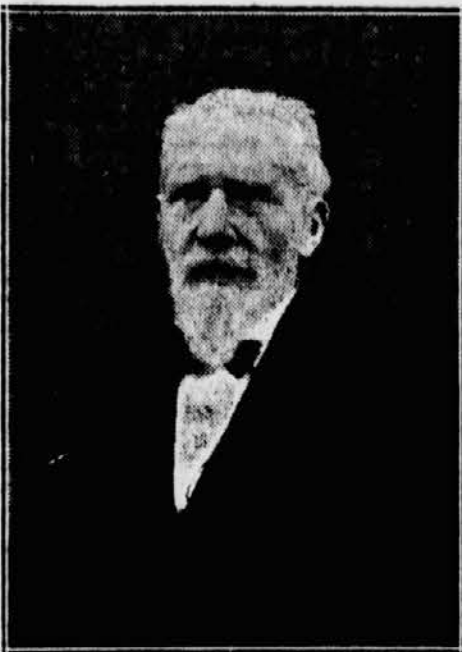
Verlangt überall die

„MARBURGER ZEITUNG“

wird durch die Lenkung des Verbrauchs bestimmt auskommen. Es ist unbillig, vom Wirt in der Sommerfrische oder im Kurort mehr zu verlangen, als jedem heute zusteht. Auch die kleiner gewordene Speisekarte ist kein Grund zur Klage, satt kann jeder werden. Es muß auch nicht alles mögliche eingekauft werden. Man erzählt sich von Gästen, die mehrere Spazierstöcke hamstern, nur weil es hieß, sie gehen zur Neige. Viele Gegenden in Deutschland stehen gastlich auch in diesem Kriegssommer bereit, die Erholungssuchenden aufzunehmen; es wird aber erwartet, daß sich die Gäste über die zeitbedingten Schwierigkeiten klar werden und sie in Kauf nehmen.

Der älteste Marburger

Dr. Josef Urbaczek feierte dieser Tage seinen 101. Geburtstag



In der stillen Zurückgezogenheit seines Hauses in Marburg, Burggasse Nr. 7, feierte dieser Tage der wahrhaft älteste Marburger, Dr. Josef Urbaczek, seinen 101. Geburtstag. Des greisen Jubilars, der unter Hunderttausenden das seltene Schicksal erlebte, in das »zweite Jahrhundert seines eigenen Lebens« eingetreten zu sein, gedachte aus diesem seltensten Anlaß eine Abordnung des Steirischen Heimatbundes unter der Führung des Kreisführers Josef Klingberg, um ihm die Glückwünsche der Marburger Mitbürger zu überbringen. Die Abordnung überreichte dem sichtlich bewegten Jubilar ein Führerbild und andere sinnige Geschenke.

Es ist schwer, die geschichtliche Fülle der Ereignisse ausdenken, die Dr. Josef Urbaczek als noch lebender Zeitgenosse zu seinen Erinnerungen zählt. Die Revolution des Jahres 1848 erlebte Dr. Urbaczek bereits als 8-jähriger Knabe. Dem heute Hunderteinjährigen war es vergönnt, nicht nur den Zusammenbruch der alten Donaumonarchie, sondern auch der 1919 entstandenen Nachfolgestaaten einschließlich Jugoslawiens und nunmehr auch die Befreiung der Untersteiermark zu erleben. Ein Menschenleben, das sich selbst über mehrere Geschichtsperioden spannt, hat in Dr. Josef Urbaczek seine Verwirklichung gefunden.

Dr. Josef Urbaczek wurde 1840 in Brünn geboren und bezog in späterer Folge das Studium der Medizin an der Grazer Hochschule. 1869 wurde Dr.

Urbaczek in unserer Stadt zum Bahnarzt ernannt. Auf diesem Posten verblieb er bis zum Jahre 1918. Schon im Jahre 1872 erfolgte seine Ernennung zum »Communalarzt«, wie es damals hieß, und wirkte er in dieser Eigenschaft bis 1919. Außer seiner Betätigung im ärztlichen Berufe wirkte der Jubilar durch volle vier Jahrzehnte im deutschen Theater- und Casino-Verein, sein Hauptverdienst aber lag auf dem Gebiete der Sorge um den Nächsten. Bereits 1872 gehörte Dr. Urbaczek der Marburger Freiwilligen Feuerwehr an. Er war es auch, der gemeinsam mit dem längst verstorbenen Wehrhauptmann Josef Ratzek und mit Josef Leyrer die Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr begründete, deren Chefarzt er durch eine lange Reihe von Jahren war.

Das Leben dieses vorbildlichen deutschen Mannes war dem Nächsten gewidmet. Mögen ihm daher an dieser hohen bzw. höchsten Altersgrenze noch viele friedliche Tage beschieden sein!

Kleine Chronik

m. Letzter Weg. Am 25. August starb in Rohitsch Kameradin Fini Schumacher. Unter zahlreicher Beteiligung der Jugend wurden die sterblichen Überreste am 28. d. M. der Erde übergeben. Die Mädführerin nahm von der Heimgegangenen Abschied. Ein schlichter Trauerchor beendete die Trauerfeier.

m. Die Ausstellung untersteirischer Maler bis Mittwoch geöffnet. Die Ausstellung untersteirischer Maler in den Ausstellungsräumen der Marburger Burg bleibt bis einschließlich Mittwoch, den 3. September der Öffentlichkeit frei zugänglich.

m. Straßen und Brücken in Südkärnten wieder hergestellt. Seit Monaten ist in den dem Deutschen Reich angegliederten Gebieten Südkärntens die Organisation Todt rastlos an der Arbeit, um die von den Serben verursachten Schäden an Straßen und Brücken zu beheben. Im Kreise Krainburg wurden für die Instandsetzung der Straßen und den Bau der Brücken ebenfalls Kräfte der O. T. eingesetzt. Die Staats- und Landstraßen im Kreise Krainburg sind nunmehr wieder hergestellt. Von den im gleichen Kreise gesprengt vorgefundenen Brücken sind bereits 11 als

Dauer-Behelfsbrücken fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden.

m. 500.000 RM auf Glückslos 363.697. In der Montag-Nachmittagsziehung der 5. Klasse der fünften deutschen Reichs-Lotterie, fielen drei Gewinne von je 500.000 RM auf die Nummer 363.697. Die Lose dieser Glücksnummer wurden in allen drei Abteilungen in Achtteilen ausgegeben.

m. Konzerte in der Untersteiermark. Die Orte Pöbnitz, Jahring, Jakob und Martin in den Windisch-Bücheln, Fraenheim, Pulsgau, Hl. Geist, Gonobitz, Röttschach und Weitenstein wurden in der Zeit vom 22. bis 28. 8. vom Gaumensikzug XXXVI des Reichsarbeitsdienstes besucht. Musikführer Finzel verstand es durch die sichere Führung seines Musikzuges meisterhaft Märsche und altbekannte Steirmelodien in den Bann der Zuhörer zu bringen. Viele Tausende Zuhörer, die nach jahrzehntelanger Zeit wieder deutsche Musik hörten, waren Zeugen dieses großen Erlebnisses.

m. Bunter Abend der Deutschen Jugend in Rohitsch. Dieser Tage veranstaltete die Deutsche Jugend in Rohitsch und die zum Ernteeinsatz dort weilenden acht Jungen einen »Bunten Abend«, der sehr zahlreich besucht war. Die flotte und gute Darbietung des reichhaltigen Programmes hat allgemeine Freude hervorgerufen. Der »Bunte Abend« hat gezeigt, daß die Rohitscher Jugend in der kurzen Zeit schon sehr viel gelernt hat.

m. Appell in Pöbnitz. Dieser Tage fand in der Ortsgruppe Pöbnitz ein Appell der Zellen- und Blockführer statt, bei dem den Zellen- und Blockführern ihr Aufgabenkreis erläutert wurde.

m. Säuglingskurs in der Ortsgruppe Rast. 60 Frauen der Ortsgruppe Rast wohnten kürzlich einem fünftägigen Säuglingskurs des Mütterdienstes bei. Mit regem Interesse wurde den Erläuterungen, Belehrungen und praktischen Übungen gefolgt. Besonders wurde auf Hygiene und die richtige Kleinkinderernährung hingewiesen. Am letzten Tage des Kurses wurde praktisch für den Säugling und das Kleinkind gekocht.

m. Praßberger Bäuerinnen wurden geschult. Das Ernährungsamt A in Cilli veranstaltete kürzlich in Praßberg eine Besprechung der Bäuerinnen aus dem Obersannal. An dieser zahlreich besuchten Versammlung, die von der Wirt-

schaftberaterin des Ernährungsamtes eingeleitet wurde, sprach man über zweckmäßige Obst- und Gemüseverwertung. Weiter erhielten die Bäuerinnen die nötigen Weisungen zur Durchführung der Eiersammlung für das laufende und das kommende Jahr.

m. Schwerer Unfall in einer Marburger Textilfabrik. Der in einer Textilfabrik in Marburg beschäftigte 26-jährige Tischlergehilfe Franz Petek aus Pöbnersch war in den gestrigen Mittagsstunden bei der Holzreibmaschine mit dem Abhobeln von Brettern beschäftigt. Plötzlich riß die Feder und einige Stücke von Holz wurden ihm mit solcher Wucht ins Gesicht geschleudert, daß er einen Bruch des Jochbeines sowie eine Zerschmetterung des Ober- und Unterkiefers erlitt. Der schwerverletzte Mann wurde vom Roten Kreuz ins Krankenhaus überführt.

m. Vom Waggon gestürzt. Der 26-jährige Hilfsarbeiter Johann Turk aus Gersdorf bei Pettau war am Bahnhof in Thesen mit dem Abladen von Holz beschäftigt. Plötzlich kam das Holz ins Gleiten; Turk fiel auf einen Schotterhaufen und zog sich hierbei Schnittwunden an der rechten Gesichtseite zu. Das Rote Kreuz überführte ihn ins Marburger Krankenhaus.

m. Tätliche Auseinandersetzung. Bei einer Auseinandersetzung versetzte ein bisher noch unbekannter Mann dem 31-jährigen Johann Glaser aus Marburg in der Oberen Herrengasse einen so starken Hieb, daß Glaser zu Boden stürzte und sich hierbei einen Bruch des linken Knöchels zuzog. Glaser wurde ins Krankenhaus überführt.

Blick nach Südosten

m. Frau Kwaternik einem Schlaganfall erlegen. Wie aus Agram berichtet wird, ist die Gattin des Marschalls Kwaternik am Sonntag plötzlich nach kurzer Krankheit einem Schlaganfall erlegen.

m. Neue Save-Brücke dem Verkehr übergeben. Die große Eisenbahnbrücke über die Save bei Brod, die von den zurückflutenden serbischen Truppen im April d. J. gesprengt worden war, wurde nach ihrer Wiederherstellung am 31. August dem Verkehr übergeben. In selbstloser deutsch-kroatischer Gemeinschaftsarbeit war in kurzer Frist eine fast neue Brücke errichtet worden, die symbolisch, wie die Ansprachen bei den Eröffnungsfeierlichkeiten hervorhoben, die unzerstörbare deutsch-kroatische Verbundenheit zum Ausdruck bringt. Im Auftrage des Poglavnika und des Marschalls Kwaternik nahm General Begic die Eröffnung der Brücke vor. Weiter wohnten der Feier Verkehrsminister Beslagic, der deutsche Gesandte Kasche und der deutsche General in Agram, Gleise von Horstenau sowie Vertreter der Deutschen Reichsbahn bei. Nach der Festansprache des Generals Begic sprach der deutsche Gesandte seine Glückwünsche zur Vollendung des Baues aus, die er mit der Hoffnung verband, daß auch die übrigen Wiederaufbauarbeiten Kroatiens ebenso gelingen mögen wie diese Brücke. Die neue Brücke verbindet Bosnien mit Slawonien (Altkroatien) und ist für den Wirtschaftsverkehr zwischen den beiden Landesteilen von allergrößter Bedeutung.

m. Die dunkle Rolle des amerikanischen Generalkonsuls in Agram. Die kroatische Sonntagspresse veröffentlicht in großer Aufmachung die Enthüllungen, die die Durchsicht der bei der Schließung des amerikanischen Generalkonsulats in Agram vorgefundenen Dokumente brachte. Die Blätter bringen zum Ausdruck, daß die abscheuliche und hinterhältige Tätigkeit der großen Westdemokratien keines weiteren Beweises bedürfe. Es stehe fest, daß alles Gefasel von Freiheit, internationaler Korrektheit und Achtung vor den inneren Verhältnissen insbesondere der kleinen Völker nur Lug und Trug ist. Daß Millionen von Menschen durch diese zersetzende und kriegstreibende Wühlarbeit in Not und Leid geraten, bedrücke diese Weltverbesserer nicht, die um ihrer Machtstellung willen vor keinem Verbrechen zurückschrecken. Die scheinheilige Rolle der Vereinigten Staaten werden besonders offenbar. Ihre Vertreter in Europa hätten sich als nichts anderes als schmutzige Agenten der britischen Kriegsausweitungspläne erwiesen. Die Aufdeckungen in Agram und die letzten Ereignisse in Iran seien gleiche Glieder in der Beweiskette für die Schamlosigkeit Amerikas das mit Weibrauch und unter Anrufung göttlicher Gebote Unterdrückung, Unrecht und Mord ebenso auf sich lade wie die Moskauer Untermenschen.

TURNEN UND SPORT

Fünf harte Kämpfe in der Bereichsklasse

Mit fünf Spielen wurde am Sonntag der neue Meisterschaftskampf der ostmärkischen Fußballer eröffnet. Sämtliche Treffen fanden in Wien statt und lockten nahezu 30.000 Zuschauer an. Im Praterstadion sahen 18.000 Besucher die beiden noch im Tschammer-Pokal-Rennen befindlichen Wiener Mannschaften, von denen aber nur die »Austria« zu überzeugen vermochte. Die vielheißblaue Wiener Elf fertigte »Wacker« in imponierendem Stil 6:0 (3:0) ab, wobei der linke Flügel Jerusalem-Neumer besonders gefiel. Vorher kam »Admira« im Spiel gegen FC. Wien über ein torloses Unentschieden hinaus, allerdings hatten die Jedler in ihrer besten Zeit vor der Pause großes Schußpech. Auf dem alten »Lehrerplatz« gab es gleichfalls einen Doppelkampf. Einleitend hatte eine wieder etwas schwächere »Vienna« alle Hände voll zu tun, um den Neuling »Sturm Graz« 1:0 (1:5) durch ein von Mittelstürmer Fischer in der 25. Minute erzielltes Kopftor knapp zu bezwingen und auch die Meister-Elf »Rapid«, der diesmal außer Raftl, Sperner, Skoumal und Pesser auch noch der Halbstürmer Schors fehlte, mußte am Ende froh sein, den zweiten Neuling der Bereichsklasse »Post SV.« Wien 3:1 (1:1) bezwingen zu haben. Der Wiener Sportklub feierte auf eigenem Boden einen hart erkämpften 4:3 (2:1)-Sieg über die spielfreudige Mannschaft des Floridsdorfer AC.

: Cerer besser als Balke. Beim Schwimmfest im Klagenfurter Strandbad kam es über 200 Meter Brust zu dem mit Spannung erwarteten Zweikampf zwischen dem früheren jugoslawischen Rekordhalter Anton Cerer (Klagenfurter AC) und dem deutschen Meister Joachim Balke (Kriegsmarine Kiel). Cerer erwies sich vom Startsprung bis zum Anschlag als der schnellere Schwimmer und gewann in der ausgezeichneten Zeit von 2:45.1 Minuten vor Balke, der 2:49.3 benötigte. Cerers Zeit bedeutet eine neue Ostmark-Bestleistung.

: Neues Sportleben in Praßberg. Die sportfreudige Jugend Praßbergs stellte dieser Tage eine Fußballmeisterschaft auf. Im Beisein des Ortsgruppenführers, der ihr Vorhaben aufs eifrigste fördert, wählten sich die angehenden Fußballkämpfer ihre Führung. Hierauf wurde beschlossen, die Instandsetzung des Sportplatzes in Soteska sofort in Angriff zu nehmen. Es wurden auch die Übungstage festgesetzt. So sehen wir nun heute unsere Sportler jeden Abend bei der freiwilligen Arbeit am Sportplatz, wo sie den Boden planieren und ausrodern, um so einen Sportplatz für Veranstaltungen größeren Umfanges zu schaffen.

: Siegreiche Leibnitzer. Die Leibnitzer Turn- und Sportgemeinschaft besiegte am Sonntag die Grazer Postler mit 6:2.

: Einen neuen Europarekord stellte der ungarische Kralmeister Tatos in Norrköping (Schweden) über 400 m mit 4:46,4 auf und unterbot damit die seit zehn Jahren bestandene Bestleistung des Franzosen Tatis um vier Zehntelsekunden. Tatos siegte bei der gleichen Veranstaltung über 100 m Kral mit 1:00,5 vor dem Schweden Björn Borg (1:01,7) und seinem Landsmann Grof (1:03,5).

: Scheuring lief Europa-Bestzeit. Der VfB Stuttgart legte auf seiner Platzanlage die Übungen um die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Leichtathletik ab. Im Rahmen dieses Kampfes startete Scheuring über 200 und 400 m. Der Kickersmann befand sich in einer hervorragenden Form und durchlief die 200 m in der europäischen Jahresbestzeit von genau 21 Sekunden. Die Zeit wurde von drei Uhren, davon eine sogar mit 20,9 Sekunden, angezeigt. Sehr gut war auch seine Zeit über 400 m, die er trotz starken Gegenwindes in 48,8 Sekunden zurücklegte. Die zweite hervorragende Leistung war der Diskuswurf von Marktner (Kickers) mit 45,60 Meter.

: Immer wieder Saager. Im Radrennen um den Großen Stephan-Preis der Berliner Straßenfahrer über 175 Kilometer ging Harry Saager in 4:37.14 überlegen als Sieger hervor.

An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Änderungen der Anschrift (Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Vertriebsabteilung

Der Aufbau der Ernährungswirtschaft in der Untersteiermark

Die Arbeit der landwirtschaftlichen Fachberater im Kreise Pettau

Im Zuge des Aufbaues der Ernährungswirtschaft in der Untersteiermark, die am 14. April 1941 durch den Einsatz des Chefs der Zivilverwaltung mit erfolgte, wurden landwirtschaftliche Fachberater bei den Politischen Kommissaren eingesetzt. Für das Gebiet des Kreises Pettau bestanden zunächst zwei Kommissariate und damit auch zwei landwirtschaftliche Fachberater, und zwar für Pettau-Stadt und Pettau-Land.

In den ersten Wochen galt es, die Sicherung der Ernährung für die Bevölkerung sicherzustellen. Hierbei bestand die Tatsache, daß das gesamte Betreuungsggebiet fast ausschließlich Zuschußgebiet war, bedingt dadurch, daß das frühere System im Herbst des vorigen Jahres alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse an Getreide aller Art zur Ablieferung bringen ließ. Für den Laien waren es unfassbare Zahlen, was wöchentlich an Zuschuß allein an Mehl notwendig war.

Von Anfang an war eine Zusammenarbeit zwischen den erwähnten landwirtschaftlichen Fachberatern gegeben. Diese erste Tätigkeit der landwirtschaftlichen Fachberater fand von Anfang an ihre vollste Unterstützung durch die beiden politischen Kommissare, die den landwirtschaftlichen Fragen stets besonderes Interesse zuwandten.

Allein schon sehr bald kamen die landwirtschaftlichen Fachberater zu dem Ergebnis, daß nicht nur eine Zusammenarbeit auf dem landwirtschaftlichen Sektor notwendig war, sondern daß eine Zusammenlegung dieser beiden Referate im Interesse der Durchführung geordneter Verhältnisse auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft erforderlich war. Auf Grund eines Vorschlages wurde seitens der vorgesetzten Dienststellen die Zusammenlegung gebilligt.

Mit diesem Augenblick begann erst der zweckmäßige Aufbau. Kreisbauernführer Hinteregger und Stabsleiter Landwirtschaftsrat Barow haben dann im Laufe ihrer weiteren Tätigkeit nur ein Ziel im Auge gehabt: Alle Voraussetzungen zu schaffen, die einen planmäßigen und schnellen Aufbau der Ernährungswirtschaft und damit des Ernährungsamtes möglich machen. Wenn sich hierbei Schwierigkeiten ergaben, so waren sie eben zu überwinden und wurden auch überwunden. Raumangel, personelle Besetzung waren im Anfang nur Erscheinungen äußerer Natur, im Vordergrund stand immer nur der Auftrag: Wie wird die Ernährungsgrundlage am schnellsten hergestellt? Dieser Auftrag vollzog sich losgelöst vom bürokratischen Papierkrieg.

Es galt zunächst Land und Leute kennen zu lernen, die Eigenart des Kreises in landwirtschaftlicher Beziehung zu ergründen, festzustellen, mit welchen Erträgen kann gerechnet werden, welche Vorräte an Lebensmitteln waren noch da, welche Erfassungsmaßnahmen und Lenkungsmaßnahmen müssen durchgezogen werden, welche landwirtschaftlichen Betriebszweige gab es im Kreise, wie ist der Viehbestand, welche Sofortmaßnahmen waren einzuleiten und welche Zukunftsaufgaben galt es vorzubereiten?

So lag im Anfang die Tätigkeit sehr im Außendienst, der trotz aller Schwierigkeiten dankbar und erfolgreich war. Der Kreis Pettau ist landwirtschaftlich gesehen ein sehr vielseitiger Kreis. Neben Ackerbau und Viehzucht treten besonders die großen Weingebiete in der Kollas, in den Windischen Büheln und im Jerusalem Gebiete hervor. Hier gilt es noch ganze Arbeit zu leisten, so durch eine entsprechende Grundstücksbereinigung, durch Verbesserung der Weingärten und damit Ertragssteigerung durch die soziale Besserstellung des Winzertums. Der Obstbau nimmt ebenfalls eine nicht untergeordnete Stellung ein, bedarf aber grundlegend einer Förderung und Verbesserung in jeder Beziehung. Gemüsebau, darunter der Zwiebel Anbau, geben einigen Gebieten des Kreises das besondere Gepräge.

Durch den weiteren Ausbau, insbesondere durch die Errichtung des Ernährungsamtes fand auch ein weiterer Ausbau in der Betreuungsarbeit wirtschaftlich gesehen statt. Die Wirtschaftsberatung setzte automatisch mit ganzer Kraft ein und sieht man hier schon jetzt praktische Erfolge. Maschinenbeschaffung, Kunstdünger- und Saatgutbeschaffung, Regelung der Benzinversorgung für die Druschzeit standen hier im Vordergrund. Wenn dann im Herbst und Winter die stärkere und persönliche Beratung und Betreuung einsetzen und durchgeführt sein wird, dann ist im kommenden Jahr in der Ernte der Erfolg dieser Arbeit zu

sehen. Daß hierbei auch die weibliche Wirtschaftsberatung, die Betreuung der Frau auf dem Lande, zu ihrem Recht kommt, dafür sorgt die dazu eingesetzte Wirtschaftsberaterin.

Auf dem Gebiete der Marktordnung und Marktlenkung ging die Einführung der Bezugscheine und Karten an sich reibungslos vor sich, bedurfte und bedarf aber ganz besonderen Einsatzes der dafür eingesetzten Mitarbeiter.

Wenn nun in absehbarer Zeit Kreisbauernführer und Stabsleiter, die zum politischen Einsatz hier in der schönen Untersteiermark befohlen wurden, in ihre Ämter zurückkehren und die weitere Aufbauarbeit und Betreuung ihren bewährten Nachfolgern überlassen, dann doch immerhin mit dem Gefühl und mit der Genugtuung, in stiller Arbeit auch hier ein Stück Aufbauarbeit am Hause Deutschland geleistet zu haben.

Dieser Bericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es sollte nur ein Ein-

blick in die Bautätigkeit gegeben werden. So könnte man da noch den Ausbau des Genossenschaftswesens erwähnen, sei es zur Förderung der Landwirtschaft in wirtschaftlicher Beziehung oder zur Versorgung der Betriebe oder als Verteilereinrichtungen oder schließlich für den ländlichen Zahlungs- und Kreditverkehr. Oder als Zukunftsaufgabe die vorbereitenden Maßnahmen in der Frage der Bewässerung bzw. Entwässerung weiter Gebiete, womit große Flächen, die seit Jahrzehnten wenig oder gar nicht ertragsfähig waren, der vollen landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden. Auch der Einsatz männlicher und weiblicher Arbeitsdienstlager wurde seitens des Politischen Kommissars eingeleitet, womit die Sicherstellung der durch diese Lager zu leistenden Arbeiten gewährleistet ist.

Abschließend darf festgestellt werden: Schön war die Arbeit deshalb, weil man hier als Nationalsozialist schöpferisch ohne viele Gesetze und Anordnungen für Führer und Volk arbeiten durfte.

Der erste Tag der Herbst-Reichsmesse in Leipzig

Lebhaftes Geschäftstätigkeit in sämtlichen Messehäusern

Die Herbst-Reichsmesse in Leipzig wurde am Sonntag mit gewohnter Pünktlichkeit eröffnet. Von Stunde zu Stunde bringt die Reichsbahn neue geschäftliche Besucher heran, deren Zahl bereits über 100.000 geschätzt wird, sodaß die 22 Messehäuser, die zur Verfügung stehen, sich sehr rasch füllten.

Die geschäftlichen Verhandlungen begannen gleich in der ersten Eröffnungsstunde, denn der Bedarf der in- und ausländischen Besucher ist auch auf dieser Messe sehr groß. Er übersteigt

Gruss'elegramm des Führers an die Leipziger Herbstmesse

Der Führer hat zur Eröffnung der diesjährigen Leipziger Herbstmesse dem Leipziger Messeamt nachstehendes Gruss'elegramm übersandt:

„Der Leipziger Herbstmesse, die auch im Kriege dazu beitragen soll, den Warenaustausch zwischen den Völkern Europas zu fördern und damit die Wirtschaftskraft des ganzen Kontinents für das Leben der europäischen Völker nutzbar zu machen, wünsche ich auch für dieses Jahr guten Erfolg.“

Adolf Hitler.

Im Inlandgeschäft sehr häufig die gegenwärtigen Liefermöglichkeiten. Die Kollektionen sind geschmackvoll, obwohl die Sortimente nicht immer so reichhaltig wie früher gehalten sind. Man sieht unter dem Angebot auch verhältnismäßig häufig Muster, die bereits für den kommenden Friedensbedarf gedacht sind. Das ist ein deutlicher Ausdruck dafür, daß die deutsche Industrie auch in der Kriegszeit nicht rastet und sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf einstellt, den ungleich größeren Aufgaben in der kommenden neugeordneten europäischen Wirtschaft gerecht zu werden. Viel bemerkt werden auch die Kollektivausstellungen der 19 fremden Volkswirtschaften.

Auf der Sportartikelmesse sah man hübsche Modelle von Wintersportkleidern und Regenkleidung. Lebhaft begehrt sind Schlagbälle, Skier und Rucksäcke. Papier- und Schreibwaren hatten einen sehr guten Absatz. Interesse besteht für Bildkarten, Alben und Papierwäusche. Bücher wurden von der Schweiz und Südosteuropa in Auftrag gegeben. Auf der Spielwarenmesse interessierten neue Gesellschaftsspiele und bei Musikinstrumenten, wo der Auftragsingang größer war als auf der Frühjahrsmesse. Auf der Porzellanmesse sah man neue Plastiken. Allerdings sind die Fabriken voll beschäftigt, so daß längere Lieferzeiten ausbehalten werden müssen. Viel begehrt sind Tafelgeschirr und figürliches Porzellan. Auch Glas- und Steingutwaren erfreuen sich einer sehr guten Nachfrage. Das gleiche gilt für Galanteriewaren. In dieser Gruppe interessieren vornehmlich Geschenkartikel für Weihnachten. Bei Edelmetallen übersteigt die Nachfrage das Angebot. Die Aufträge können infolgedessen nur mit Vorbehalt angenommen werden. Lebhafter Verkehr herrschte auf der Textil- und Bekleidungsmesse. Besonders verlangt werden Strümpfe, Wollstoffe, Druck-

und Dekorationsstoffe, Trachtenkleidung, Strick- und Wirkwaren sowie Damen- und Herrenoberkleidung. Auf der Ledermesse erregten neue hochwertige Lederwaren für Bürobedarf und kostbare Werbegeschenke für den Friedensbedarf die Aufmerksamkeit der Besucher.

Die im Rahmen der Reichsmesse durchgeführte Rundfunkexportmuster-schau wurde durch Ministerialdirigent Alfred Ingemar Bernd, Leiter der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und Vorsitzender der deutschen Rundfunkarbeitsgemeinschaft, eröffnet, der auf die Bedeutung des Rundfunks im Kriege als Kampfmittel um die Meinungsbildung in der Welt und als Mittel der Verbindung zwischen Front und Heimat hinwies und feststellte, daß die Schau ein Beweis für die außerordentliche Leistungsfähigkeit der deutschen Rundfunkindustrie sei.

Aus Anlaß der Eröffnung der Reichsmesse sind dem Reichsmesseamt weitere Glückwunschtelegramme des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches Hermann Göring, des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers zugegangen.

Wirtschaftsnotizen

× **Preise für Roßkastanien der Ernte 1941 im Reich.** Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch Anordnung im Reichsanzeiger Nr. 200 den Sammlerpreis für Roßkastanien im Reich auf 4 RM je 100 kg ohne Verpackung frei Sammelstelle festgesetzt. Diesen Preis hat auch der Jagdberechtigte bei unmittelbarem Bezug an den Sammler zu zahlen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde darf für die Abgabe von Roßkastanien für je 100 kg ohne Verpackung ab Verladestation bei der Abgabe an Jagdberechtigte zur Wildfütterung 8 RM berechnen, bei Abgabe an die Mitglieder der Gruppe, an Forstamen- und Forstpflanzenbetriebe und an die vom Reichsamt für Wirtschaftsaufbau vorgesehenen chemisch-technischen Verbraucher 5,50 RM.

× **Nähgarn aus Kunstseide.** In immer größerem Umfange wird jetzt im Reich Kunstseide als Nähgarn verwendet. Insbesondere die Bekleidungsindustrie verwendet für ihre Mäntel, Anzüge und Kleider zu einem immer größeren Teile Nähseide aus Kunstseide. Damit die Kunstseide aber an die Stelle der bisher üblichen Nähgarne aus Seide, Chappa, ein Seidengarn aus Seidenabfällen, und Baumwolle treten kann, muß sie noch eine Veredelung durchmachen.

× **Der Kapitalverkehr im Reich.** Im Reichsgesetzblatt Nr. 95 Teil I veröffentlicht der Reichswirtschaftsminister eine Erste Durchführungsverordnung zu der Verordnung über den Kapitalverkehr vom 12. Juni 1941. Danach ist die in § 1 der Verordnung vorgeschriebene Genehmigung nicht erforderlich, wenn das Gesellschaftskapital der zu gründenden Gesellschaft den Betrag von 500.000 RM nicht erreicht, oder wenn der Betrag, um den das Gesellschaftskapital erhöht werden soll, oder bis zu dem Genußrechte ausgegeben werden soll, 500.000 RM nicht erreicht. Ferner ist die Genehmigung nicht erforderlich, wenn die Leistungen auf die auszugebenden Aktien, Zwischenscheine, Geschäftsanteile, Genußrechte oder ähnliche Rechte ausschließlich in Sacheinlagen bestehen, es sei denn, daß die Sacheinlagen in Wertpapieren oder Forderungen erfolgen. Auch dann, wenn die Kapitalerhöhung im Wege

der Kapitalberichtigung auf Grund der Dividendenabgabeverordnung erfolgt, ist die Genehmigung nicht erforderlich, und schließlich entfällt sie für Gesellschaften, die auf Grund des Gesetzes über die Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen als gemeinnützige Wohnungsunternehmen anerkannt sind.

DER LANDWIRT

Nur leistungsfähige Geflügelhaltung

Ziel der Hühnerhaltung ist in erster Linie die Eierzeugung; erst in zweiter Linie gilt der Gesichtspunkt der Fleischgewinnung. Wenn man nun aber weiß, daß Junghennen am leistungsfähigsten sind und daß mehr als zwei Jahre alte Hühner im Verhältnis zum Futteraufwand viel zu wenig Eier legen, muß festgestellt werden, daß in den Geflügelbeständen sowohl der bäuerlichen Wirtschaften wie der Eigenheimbesitzer und Kleingärtner noch viele Hühner vorhanden sind, die durch ihre Legeleistung nicht ihr Futter verdienen. Jetzt im Kriege bei verringerter Futterbasis ist es aber eine unbedingte Pflicht, die bereitgestellten Futtermittel so zu verwerten, daß sie — volkswirtschaftlich gesehen — den größten Nutzen bringen. Bei der Hühnerhaltung ist das nur dann der Fall, wenn jede Henne jährlich mindestens 100 Eier legt. Alle Tiere mit geringerer Leistung müssen ausgemerzt werden. Daß darüber hinaus auch alte, kranke oder sonstige nicht vollwertige Hühner auszuscheiden sind, ist schon im eigenen Interesse selbstverständlich.

Der Grundsatz, daß es besser ist, 30 leistungsfähige Hühner bei ausreichender, sachgemäßer Fütterung zu halten, als die doppelte Anzahl, von denen die Hälfte infolge Überalterung oder anderer Mängel in der Legeleistung nicht befriedigt, sollte allgemein Geltung erhalten.

SCHACH

Foltys — Sieger in Trentschin-Teplitz

Im internationalen Schachturnier in Trentschin-Teplitz wurde am Samstag die letzte Runde gespielt. Das größte Interesse wandte sich dem Spiel des bisher noch immer unbesiegten Foltys gegen Opocensky zu, das jedoch unentschieden endete. Auch das zweite Spiel, Szilly gegen Milan war spannend, da Szilly um den zweiten Platz rang. Er konnte ihn besetzen, weil auch dieses Spiel mit einem Remis endete. Auch die übrigen Spiele endeten fast durchweg unentschieden.

Den ersten Preis errang Foltys (Protektorat) mit zehn Punkten, den zweiten Szilly (Ungarn) mit sieben Punkten, den 3., 4. und 5. teilten sich Rohacek (Slowakei), Potucek (Slowakei) und Fuster (Ungarn) mit je 6½ Punkten. Der 6. Preis fiel Sämisch (Deutschland) mit 6 Punkten zu. Dann folgte Opocensky (Protektorat) mit 5, Hucl (Slowakei) und Hrabar (Kroatien) mit 4½, Ahues (Deutschland) mit 4, Milan (Slowakei) mit 3 und Dr. Mayer (Deutschland) mit 2½ Punkten.

AUS ALLER WELT

Der bellende Nachwächter

Dies seltene Exemplar hervorzubringen, war Schweden vorbehalten. Menschliches Bellen ist ja im allgemeinen nur zu verstehen, wenn jemand den Keuchhusten hat oder — Tierstimmen-Imitator ist! Aber trotzdem gibt es in Stockholm auch einen Mann, der mit gesundem Bellen in den Straßen sein Geld verdient und der sogar als städtischer Beamter eigens dazu angestellt ist! Ja noch mehr, er wird ganz respektabel dafür bezahlt und genießt die Aussicht, wenn er nicht mehr genügend bellen kann, pensioniert zu werden! In den Geschäftsstraßen der schwedischen Hauptstadt dürfen Hunde nämlich nicht gehalten werden. In der ganzen Welt gibt's aber keine Vorschriften, die nicht umgangen werden, deshalb hält man sie heimlich. Solange sie sich ruhig verhalten, geht's. Aber wehe, wenn sie durch Lärmen die Nachtruhe stören! Das wird sehr streng geahndet. Und das ist auch allein der Grund, weshalb der städtische Beller nachts durch die Straßen wandert, um laut und vernehmlich sein ohrenzerreißendes Konzert ertönen zu lassen! O, er macht seine Sache ausgezeichnet, dagegen ist nichts zu sagen. Er bellt so täuschend, daß alle Hunde in den Häusern sich durch das gleiche Geklaff zu melden pflegen. Das ist natürlich die Absicht. Morgens in der Frühe erhält der Hundebesitzer dann ein Strafmandat wegen »Störung der Nachtruhe« und das bringt der Stadt eine ganze Menge Geld ein. Durch Übung hat der Wächter eine solche Fertigkeit im Bellen erlangt, daß er von einem kläffenden Hund nicht mehr zu unterscheiden ist!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühren (Kennwort) 3 Rpf. bei Stellengesuchen 2 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in kultive Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

In Sachsenfeld bei Cilli ist Gasthaus m. Fremdenzimmern, modern, bei Bahnhof und Kino nebenan sofort an tüchtige volksdeutsche Wirtsleute mit Kautions zu verpachten. Betriebsleiterin Maria Zimmermann, Sachsenfeld bei Cilli. 6343-1

Zu verkaufen

Schwerer Büroschreibtisch zu verkaufen, Langergasse 11-1. 12—15 Uhr und 18—20 Uhr. 6391-4

Fuchsstute, sehr zugänglich, zu verkaufen. Brudermann Alois, Mahrenberg. 6385-4

Schlafzimmer und Kücheneinrichtung, weiches Holz, in der Windenauerstraße 88 zu verkaufen. 6384-4

Verkauf Speisezimmer in in Schwarz. Adresse in der Verwaltung. 6382-4

Starker Schraubstock, fast neu, samt Werkzeug zu verkaufen. Anzufragen Franz-Josefstraße 35-1. 6371-4

Kindersportwagen, fast neu, zu verkaufen. Zu besichtigen von 15—16 Uhr, Aljaschgasse Nr. 21-1. 6367-4

Zu vermieten

Zwei Herren werden auf Kost und Wohnung genommen. Wildenrainergasse 6, Tür 3. 6366-5

Elegant möbliertes Zimmer mit Badebenützung zu vermieten. Unterortweinerstraße 45, 1. St. links. 6375-5

Zu mieten gesucht

Suche in der Nähe F. L. Jahn-Platz Kostplatz. Zuschriften mit Zahlungsbedingungen unter »Pünktlicher Zahler 1775« erbeten a. d. Verw. 6360-6

Wohnung und Kost für zwei Hauptschülerinnen (12 und 16 jährige), für 15. September, wird für Marburg gesucht. Angebote an Ing. Hans Endl, Marburg a. d. Drau, Obere-Herrengasse 4. 6110-6

Stellengesuche

Braves Mädchen, deutschsprechend, mit Kochkenntnissen sucht Stelle bei Familie. Anträge unter »Köchin 1791« an die Verw. 6378-7

Deutsche Bürokräft, perfekt in Stenographie (Debattenschrift), Buchhaltungskennntnisse, absolvierte Handelschülerin, mit Praxis, Slowenisch, Serbo-Kroatisch in Wort und Schrift, sucht Vertrauensstelle als Sekretärin o. dgl. in Marburg. Zuschriften erbeten u. »Deutsche Schulen« an die Verw. 6383-7

Suche Stelle als Sattlergehilfe. Josef Schwarz in Wachsenberg 30, Post St. Margarethen a. d. Pöbnitz. 6381-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Tüchtige Verkäuferin für ein Fleischwaren- und Selchergeschäft mit Jahreszeugnissen wird aufgenommen. Angebote unter »Gehaltsansprüche« an die Verw. 6368-8

Ehrliches, braves Mädchen für Alles sucht Geschäftshaus. Angebote unter »Nr. 1784« a. d. Verw. 6369-8

Bedienerin, die kochen kann, alles schön arbeitet, wird gesucht. Deutsche Sprache Bedingung sowie Ehrlichkeit. Vorzustellen von 8—9 und 14—15 Uhr. Bahnhofgasse 4-1. Tür 4. 6386-8

Verlässliche Hausmeisterleute, Volksdeutsche, nur 2 Personen, Mann arbeitsangestellt, werden aufgenommen. Dr. Scherbaum, Wiesengasse 2. 6365-8

Gasthaus-Stubenmädchen, Küchenmädchen, Abwäscherin werden sofort gesucht. Nekrep, Viktringhofgasse 4. 6364-8

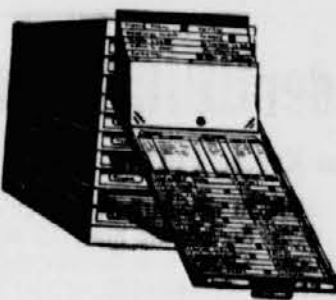
Verlässliche Hausgehilfin wird aufgenommen. Anzufragen Dr. Hönigschmied, Bürgergasse 2. 6362-8

Kellner oder Kellnerin, Piccolo und Mädchen für Alles werden gesucht. Anzufragen Kaffee Rathaus, Domplatz 5. 6363-8

Reine Bedienerin von 7 bis 12 Uhr wird aufgenommen. Sackgasse 6. 6359-8

Funde - Verluste

Verloren wurde Geldtasche mit Eisenbahnlegitimation, lautend auf Tomine Anton, Gegen Belohnung abzugeben Franz Josefstraße 35. 6370-9



Sichtkartei, Stempel

THUSNELDA SOKLITSCH
»SOFRA«

Sichtkartei-, Blechwaren- und Stempelerzeugung, Marburg a. d. Drau, Schillerstraße 24 6376

Wir suchen für unser Werk

ASSISTENTEN

für kaufmänn. Leitung. Dipl. Kaufmann mit guter Vorpraxis. Schriftliche Angebote an die Verw. unter »Kaufmännisches Personal«. 5843

Apotheke zum Goldenen Hirschen
Mr. Ph. Leo Behrbalk, Pettau

Gefolgschaftsurlaub

vom 1. bis einschließlich 14. September 1941 geschlossen. 6372

Schriftleiter der

»Marburger Zeitung«

sucht ab 8. September

möbliertes Zimmer, möglichst mit Badenbenutzung, in der Nähe der »Marburger Zeitung«. Zwei Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) bevorzugt. Angebote unter »Ruhiger Mieter« an die Verwaltung erbeten. 6303

Hiemit ersuche ich alle Schuldner sowie Interessenten bis längstens 6. September 1941 sich bei mir schriftlich oder mündlich zu melden.

R. FALKNER

Kommissarischer Leiter bei Franz Trupey, Holzhändler, Frächter und Gastwirt, St. Marein bei Lichtenwald. 6392

Unterricht

Witwer, Hausbesitzer, sucht eine Frau von 50 Jahren aufwärts, ohne Kinder, mit Vermögen. Zuschriften unter »Witwer« an die Verw. 6389-10

Französisch-, Englisch- und Deutschunterricht erteilt staatl. gepr. Sprachlehrerin. Anfr. Verw. 6380-11

Die

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie des Unterlandes!

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Ein Wien-Film im Bavaria-Verleih, hergestellt von der Styria-Film G. m. b. H.

So gefällt Du mir!

Gusti Huber, Wolf Albach Retty, Jane Tilden, Oskar Sima

Für Jugendliche nicht zugelassen! Neueste Deutsche Wochenschau! Kulturfilm! 6201

Kulturfilm-Sondervorstellungen

Montag, Dienstag, Mittwoch 3/4 14 Uhr

Der große Expeditionsfilm

Dschungel-Geheimnisse

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Neueste Deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Fernruf 25-26

Der laufende Berg

Ein Ufa-Film mit Hansi Knoteck, Paul Richter Maria Andergast, Fritz Kampers

Für Jugendliche zugelassen!

Ein Ufa-Kulturfilm und die Deutsche Wochenschau! 6247

Wegen

Gefolgschaftsurbaubs

bleibt das Manufakturgeschäft
HANS PREAZ, Marburg, Adolf-Hitler-Platz 13, vom 1. bis 14. September geschlossen! 6390

Die

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie des Unterlandes!

Tief gebeugt geben wir bekannt, daß unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Stropnik

Beamter

nach kurzer, qualvoller Krankheit im 33. Lebensjahre am 28. August gestorben ist.

Das Begräbnis unseres Unvergebliehen fand am 30. August um 17.30 Uhr von der Kapelle St. Jakob zum Hl. Kreuz in Laibach aus statt.

Die hl. Seelenmesse wurde Montag, den 1. September um 7 Uhr in der Pfarrkirche bei St. Peter in Laibach gelesen. Die zweite hl. Seelenmesse wird am 9. September um 6.30 Uhr in der Franziskaner-Pfarrkirche in Marburg gelesen werden.

Marburg—Laibach, den 1. September 1941.

Die tieftrauernden Eltern, Brüder, Schwestern, Schwägerin und Familie Hribar

6377

Dankschreiben

Entbiete allen meinen geehrten Kunden in Pettau und Umgebung für das mir entgegengebrachte Vertrauen in meinem Schornsteinfegerbetrieb, welchen ich durch beinahe 50 Jahre an Seite meines Mannes sowie als Witwe führte, auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Desgleichen bitte ich, meinem Nachfolger Herrn Bezirksschornsteinfegermeister J. Kump dasselbe Vertrauen entgegenzubringen.

6373

MARIA WRESSNIG, Schornsteinfegermeisters-Witwe, Pettau.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes, des

Unteroffiziers

Hugo Neger

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Marburg—Graz—Agram—Stuttgart, 2. September 1941.

6279

FAMILIE NEGER

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns anlässlich des Heimganges unseres liebsten Gatten und Vaters, des Herrn

Melchior Supan

entgegengebracht wurden, danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichst. Wir danken für die schönen Kranz- und Blumen-spenden und sprechen für die Beteiligung am letzten Wege allen Teilnehmern innigsten Dank aus. Herzlichster Dank dem H. Dr. Sevscheg für seine große Mühe.

Die tieftrauernde Anna Supan, Gattin; Anni Supan, Tochter.

6374